

# Mehrerauer Grüße

zugleich

Jahresbericht des Gymnasiums Mehrerau

1969/70

Neue Folge / Heft 33  
Sommer 1970

## Die Einhornlegende und Mariä Verkündigung auf einer Leinenstickerei um 1600

P. Kolumban Spahr

Erst vor einigen Jahren kamen in den Räumen unseres Klosterarchivs aus einer Schachtel zwei große gestickte alte Linnentücher ans Tageslicht. Sie schienen bisher nicht beachtet worden zu sein, denn nirgends finden sich darüber Aufzeichnungen. Nach genauerem Hinsehen ergab sich, daß diese Tücher ihrer äußeren Form wie dem Inhalt ihrer Darstellung nach nicht nur interessant, sondern auch wertvoll sind und die Kunstsammlung des Klosters beachtenswert bereichern.

Das größere Tuch ist ein Tischlaken. Seinen Grund bildet ein weißes Linnen, worauf mit rotbraunem und weißem Garn gestickt wurde. Seine Maße betragen 196 cm zu 158 cm. Die Bildflächen sind in 494 Rautenfelder von 7 cm zu 7 cm eingeteilt. Da und dort ist eine Inschrift zu lesen, sonst ist das ganze häusliche Alltagsleben mit den zeitgenössischen Handwerks- und Hausgeräten vorhanden und die vollständigen Jass-Karten, Familienmitglieder vom Säugling bis zum Greis, vom Neugeborenen mit Wiege und Verstorbenen mit Sarg, Musikinstrumente und eine Jagdszene dargestellt. Die ganze Bildwiedergabe ist volkskundlich wohl einmalig. Die Bildmitte durchzieht eine Inschrift in Großbuchstaben: LORENTZ VON BEROLINGE[N]<sup>1</sup> DER ZIT STATHALTER 1598 FROYW ELISABET ARNOLD . T .<sup>2</sup>

Weiter unten ist zu lesen: ANNO 1600 IAR

Das ganze Tischlaken ist von einem Spruch umrahmt:

SO . IR . WOL . DVOND . DRINKEND . VN[D] . ESSEN .

SO DVOND . DER . ARMEN . NIT . VERGESE[N] .

SO WIRT VCH . GOT . NACH DISEM LEBE[N]

DAS EWIG HIMMEL . RICH . GEBE[N]<sup>3</sup>

Zu diesem Tischlaken gehört noch ein Prunk- oder Überhandtuch, das heute leider auseinandergerissen ist. Der eine Teil besteht aus 115 cm zu 25 cm und bringt eine Kreuzigungsszene mit weinenden Frauen, Sonne und Strahlenkranz; der andere Teil mit den Maßen von 95 cm zu 26 cm stellt die hl. Katharina mit Schwert und Rad dar und mit der Jahreszahl 1598 sowie die hl. Margarete mit Kreuzstab und Wurm; beide Heiligen sind von Blumen umrankt. Die Figuren und Jahreszahl sind mit weißem und rotbraunem Garn auf das Linnen gestickt. Die beiden Teile des Prunkhandtuches waren durch geknüpfte Fransen in Rautenform zusammengeschnürt. Doch die nähere Beschäftigung mit diesem Tischlaken und dem dazugehörigen Prunkhandtuch sei einer anderen Veröffentlichung vorbehalten.

<sup>1</sup> Muß natürlich Berol-d-ingen heißen; dies war eine Urner Aristokratenfamilie; Lorenz war vermutlich ein Sohn des Josue v. B., siehe im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz (HBL), II (1924), S. 195.

<sup>2</sup> Wohl dem alten Urnerggeschlecht der Arnold, die aus Altdorf stammten, zugehörig; HBL, I (1921), S. 442 f.

<sup>3</sup> Ein ganz kurzer, allerdings nicht recht zutreffender Hinweis findet sich erstmals in der Zeitung „Der Oberthurgauer“, Arbon, 10. X. 1967, unter dem Titel „Kunstschätze aus dem Bodenseeraum in Tänikon zu Gast“, wo dieses Tischlaken ausgestellt war.

Das zweite große Linnen, dem wir hier unsere besondere Aufmerksamkeit schenken, ist 170 cm breit und 127 cm hoch. Auf dem Leinwandbehang, der wohl als Antependium diente, ist alles weiß und rotbraun eingestickt, und zwar in der verschiedensten Textiltechnik, sei es im orientalischen Flachstich, im durchzogenen Hexenslich, sei es im Plattstich oder Fischgrätstich<sup>4</sup>. Es sind reine Vordergrundstiche. Auf der Rückseite sind sie nur als Steppstiche zu sehen.

### Der Bildaufbau

Das ganze Linnen ist von reichem Rankenwerk durchzogen. Es besteht aus Gezweige, Blättern, Blüten und Früchten wie Trauben und einem Granatapfel. Links unten sitzt im Gezweige ein Vogel, der zum Fluge bereit ist nach dem Innern zu. Links oben fliegt ein Vogel nach der Mitte hinein, während zur Rechten zwei Vögel nach außen schwirren; der Vogel darunter kehrt sich nach innen und pickt an einer Traube.

Das Bild beherrschen die je in das erste Drittel von links und von rechts hineingestellten Großfiguren des Erzengels Gabriel und der seligsten Jungfrau Maria.

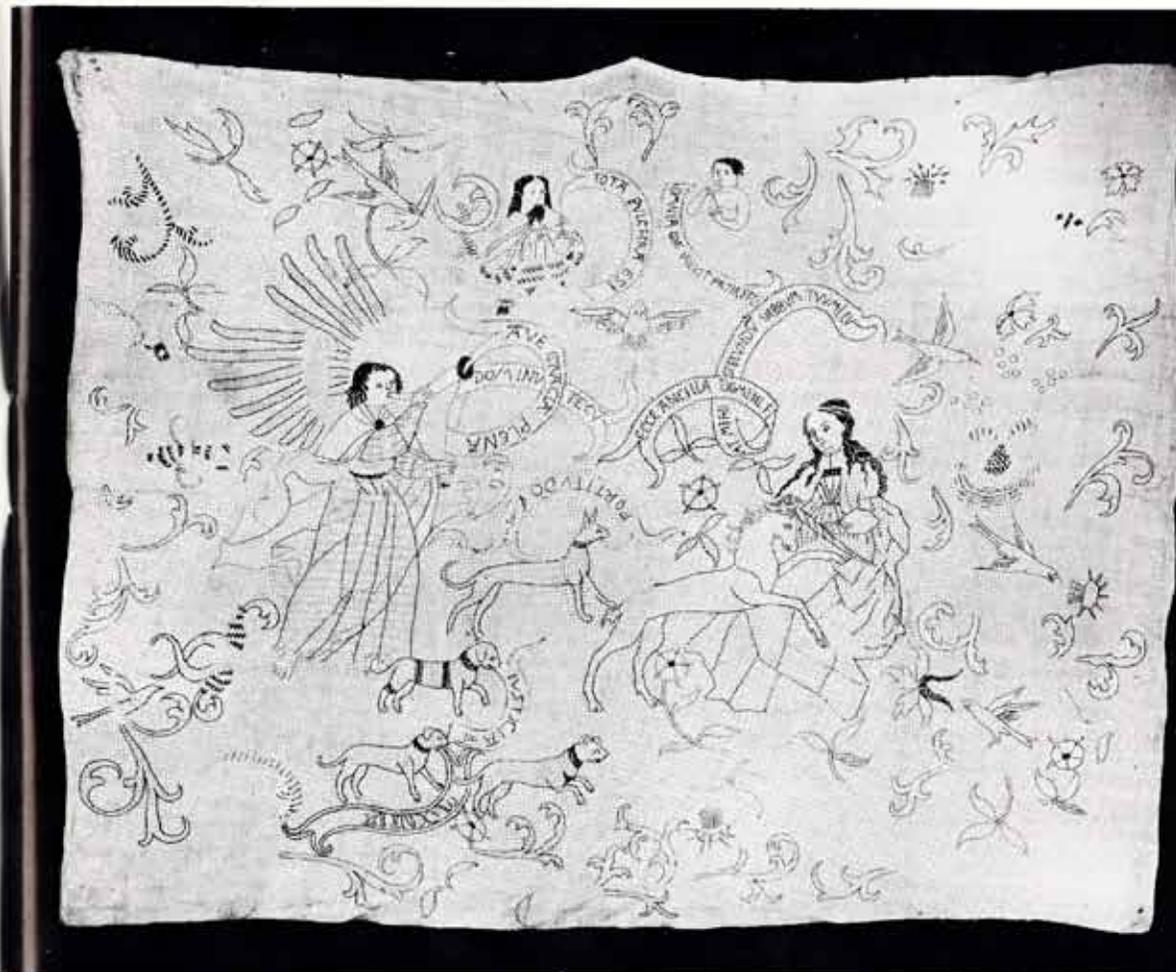
St. Gabriel kommt weitausschreitend daher, die Flügel hoch ausgreifend, mit flatterndem Überwurf, einem langen, um die Hüften gegürteten Gewande, breiten Ärmeln, die sich zu engen Manschetten schließen. Den linken Vorderarm waagrecht heraushebend, hält er das Heroldzepter empor, während er mit der Rechten zum Munde das Hifthorn hebt und damit den Englischen Gruß ertönen läßt. AVE GRACIA PLENA DOMINU[S] TECU[M]. Diese Worte sind von einem reich verschlungenen Band eingerahmt. Das Haupt des Erzengels ist mit dichten, kurzen Locken bedeckt, und darüber zieht sich ein Heiligenschein, der nur schwach sichtbar ist.

Dem Himmelsboten — hier müßte man genauer sagen: dem Himmelsjäger — leicht zugewandt sitzt gleichsam thronend die seligste Jungfrau Maria in reichgefaltetem Mantel und in einem an der Taille enggeschnürten Kleide. Vom Haupte, das vom Heiligenschein umrahmt ist, hängen die Haare in weiten Strähnen über die Schultern herab. In Gestalt eines kleinen Pferdes, aber mit gespaltene Hufen ist eben das Einhorn zu Maria emporgehüpft und legt seinen linken Lauf auf ihr Knie. Das lange Horn ist spiralig gerieft und von der Stirnmitte des Tieres schräg nach unten gerichtet. Vor Mariens Kopf schlingt sich ein stark gewundenes Band empor mit der Antwort auf den Engelsgruß: ECCE ANCILLA DOMINI FIAT MIHI SECUNDUM VERBUM TVVM / LV [CAS].

Etwas über der Mitte ist links oben Gott-Vater dargestellt in dichtem, langem Haupthaar und mit Bart. Er trägt den Herrschermantel. Mit der Linken umgreift er den „Reichsapfel“ — Weltkugel mit Kreuz — und mit der Rechten erhebt er die Hand zum Segen. Vor Gott-Vater flattert ein Band, darin die Worte zu lesen sind: TOTA PULCHRA ES.

Gott-Vater gegenüber steht nur mit nacktem Oberkörper der Sohn. Über dem dichten Haarschopf des Kindes kreist der Heiligenschein. Mit den Händen

<sup>4</sup> Frau Fachlehrerin Inge Kinz bin ich für diese Angaben zu besonderem Dank verpflichtet.



Verkündigung an Maria und Einhornjagd

umfängt es ein Kreuz, und darunter bewegt sich das Spruchband mit den Worten: OMNIA QVAE VOLVIT PATER FECI.

In der Bildmitte schwebt zwischen Gott-Vater und dem Sohne mit ausgebreiteten Flügeln die Taube des Heiligen Geistes.

Vor dem himmlischen Jäger St. Gabriel springt die Meute von vier Hündlein auf das Einhorn los. Sie sollen die vier Kardinaltugenden versinnbildern. Ein Spruchband umrankt jedes Hündlein. Zuoberst heißt es: FORTITUDO — die Buchstaben sind auf den Kopf gestellt —, darunter

steht: TEMPERANTIA; vorangehen: IVSTICIA oben, darunter wieder auf den Kopf gestellt: PRVDENTIA.

Technik und Stil dieses Antependiums entsprechen dem oben erwähnten Tischlaken von 1598—1600, und so darf dieser Behang derselben Zeit zugewiesen werden.

### Der Bildinhalt

Eindeutig weist er auf die Einhornjagd hin, d. h. auf die Einhornlegende und Mariä Verkündigung. So ist unser Antependium ein sprechendes Beispiel für diese Darstellung. Gehen wir nun den Quellen des Bildinhaltes nach, so gelangen wir zu ikonographisch interessanten Feststellungen, die kunstgeschichtlich zu bedeutsamen Ergebnissen führen.

### Die Einhornlegende

Schon im Altertum und erst recht während des Mittelalters spielten durch lange Zeit die Tiersymbole eine besondere Rolle. Sie knüpften vielfach an bekannte Worte der Bibel oder an sogenannte Wanderlegenden an. Unter den gebräuchlichsten Tiersymbolen befindet sich das Einhorn<sup>5</sup>. Es ist ein Fabeltier. Doch glaubte man an dessen tatsächliches Vorhandensein noch nach der Mitte des 19. Jahrhunderts. In der Dichtung und bildenden Kunst Chinas, Indiens, des Islams und des christlichen Abendlandes hat das Einhorn durch Jahrtausende Gestalt und Wesen gewonnen.

Die abendländische Kunst stellte es sich vor als ein wildes, pferdeähnliches Tier mit gespaltenen Hufen und einem langen, schlanken, meist spiralig geriefelten und schräg nach oben gerichteten oder nach vorn herunterhängenden Horn mitten auf der Stirn.

Aus dem klassischen Altertum gibt es zwei ausführliche Berichte in griechischer Sprache. So von dem Arzt Ktesias aus Knidos, der um 400 vor Chr. am Hofe des Perserkönigs Artaxerxes II. weilte. In seinem Werke *Indika*<sup>6</sup>, in dem das damalige Wissen über Indien zusammengefaßt ist, schreibt Ktesias über jene wilden Esel in Asien, die Pferden glichen mit weißer Farbe, dunkelrotem Kopf und dunkelblauen Augen. Sie trügen auf der Stirn ein etwa 1 1/2 Fuß langes Horn, dessen unterer Teil weiß, der mittlere schwarz und der obere purpurrot sei. So schnell seien diese Tiere, daß sie niemand einzuholen vermöge, ja sie könnten einzig mit Pfeil und Wurfschloß erlegt werden. Aus dem Pulver, das von ihrem Horn geschabt werde, lasse sich ein Heilmittel herstellen, das wirksam sei gegen Fieber, Krämpfe, Fallsucht und gegen Ver-

giftungen durch Bisse von Skorpionen und tollwütigen Hunden; es wirke aber auch als Aphrodisiacum, d. i. als Liebeszaubertrank.<sup>7</sup>

Selbst Aristoteles<sup>8</sup> wußte einiges von Ktesias über das Einhorn.

Mehr erfahren wir jedoch von Megasthenes<sup>9</sup>, der im 3. Jahrhundert vor Chr. Indien aufgesucht hatte. Er legte seine Beobachtungen in dem gleichfalls betitelten Werk *Indika* nieder. Es ist die zweite wichtige Mitteilung über das Einhorn im Altertum. Aus dieser schöpfte dann *Alian*<sup>10</sup> und *Strabon*<sup>11</sup>. Sogar *Caesar* meinte in seinem bekannten Werk „*De bello gallico*“<sup>12</sup>, es gäbe im „herkynischen Wald“ eine Einhorn-Art. Was Ktesias schrieb, übernahm zu einem schönen Teil *Plinius d. Ä.*<sup>13</sup>, doch kannte er bereits sieben einhörige Tiere und noch weitere Wirkungen des Einhorns. Vor allem waren es *Plinius* und *Alian*, welche die Literatur des Mittelalters über die Natur dieses Fabeltieres beeinflussten.

Die Bibel erwähnt an verschiedenen Stellen des A. T. den Re'em, der in der Septuaginta zum (*monokeros*), lateinisch zum *unicornis*, deutsch zum Einhorn geworden ist, einem starken, unbezähmbaren Tiere. Ganz allgemein wird damit die Vorstellung des „Starken“, „Mächtigen“, bald im guten, bald im schlechten Sinne verbunden. So bei 4. Mos. 23, 22 und 24, 8; 5. Mos. 33, 17. Im guten Sinne in den Ps. 28, 6; 77, 69; 91, 11; mit bösem, unheilvollem Einfluß im Ps. 21, 22 und bei Hiob 39, 9.<sup>14</sup>

Die Kirchenväter deuteten diese Stellen über das Einhorn in der ihnen entsprechenden Art symbolisch. *Isidor von Sevilla*<sup>15</sup> bringt zum ersten Mal das Einhorn mit der Menschwerdung Christi in Verbindung.

Die entscheidende Bereicherung für die abendländische Kunst erhielt die Gestalt des Einhorns durch den *Physiologus*<sup>16</sup>. Es ist das Tierbuch des Mittelalters. In seiner ältesten Fassung ist es etwa in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts wahrscheinlich in Alexandrien entstanden, scheint aber auf eine noch ältere Quelle zurückzugehen. Der Verfasser ist unbekannt. *Physiologus* = Naturkundiger oder Naturforscher bezeichnet nur dessen Beruf. Vom 7.—13. Jahrhundert ist der *Physiologus* nach der Bibel wohl das verbreitetste Buch des Mittelalters, zumal es in alle Sprachen der damals bekannten Welt übersetzt wurde und vielfach für die zahlreichen Tierbücher oder Bestiarien (lat. *bestiarium*, franz. *bestiaire*) des Mittelalters als Vorlage diente. Es lassen sich Spuren seiner Benützung von Syrien, Äthiopien und Arabien bis Island nachweisen. Allein in deutscher Sprache gab es drei Bearbeitungen des

7 RDK, IV (1958) Sp. 1516.

8 Hist. anim. II, 1, 499 b.

9 W. Schiffer, a. a. O., S. 267.

10 De natura animalium, 4, 52.

11 Geogr. 15, 710.

12 lib. VI, cap. 6.

13 Nat. hist. 8, 76.

14 K. Künste, a. a. O., S. 123 f.

15 Orig. 12, S. 2.

16 Ausschlaggebend ist immer noch die Arbeit von M. Wellmann, *Der Physiologus, eine religionsgeschichtl.-naturwissenschaftl. Untersuchung.*

*Philologus*, Supplementband 22, Heft 1, Leipzig 1930. — Das neuere Schrifttum ist unter dem Stichwort *Physiologus* von E. Sausser im Lex. f. Th. u. Kirche 2, VIII (1963) Sp. 489 zu finden.

5 Grundlegend ist immer noch die Arbeit von C. Cohn, *Zur literarischen Geschichte des Einhorns*, Osterprogramm der 11. städt. Realschule zu Berlin, 1. Teil 1896; 2. T. 1897. — Eine Zusammenfassung m. Literaturangaben bietet K. Künste, *Ikongraphie der christl. Kunst*, Freiburg i. Br. 1928, I. Bd., S. 123—126 und 337 f. — Desgleichen das Handwörterbuch des deutsch. Aberglaubens, II, 708 ff. — Eine gute Übersicht gibt die Studie von W. Schiffer, *Zur Mythen- und Symbolgeschichte des Einhorns, Theologie und Glaube* 43 (1953) S. 266—277. 8 Kunstgeschichtlich maßgebend ist der hervorragende Artikel mit dem Stichwort *Einhorn* von Liselotte Wehrhahn-Staudt im *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte* (RDK), IV (1958), Sp. 1504—1544. Diesem Artikel verdankt die vorliegende Arbeit viele Neuerkenntnisse und Anregungen. — Schließlich verdient auch das Stichwort *E.* im *Lexikon f. Theologie und Kirche* 2, 3 (1959) Sp. 758 von H. Bretzler erwähnt zu werden. 6 *Patii Bibliotheca*, hrs. v. I. Bekker, Berlin 1824, S. 48.

Physiologus. Dieses Buch beinhaltet ein Gemisch von einer teilweise sehr sagenhaften Zoologie mit der christlichen Glaubens- und Heilslehre. Die mittelalterlichen Tierdarstellungen sind meist nur durch den Physiologus zu deuten. Gerade durch ihn wurde die Einhornlegende zu einem Lieblingsvorwurf der bildenden Kunst des Mittelalters.

So finden wir in der kirchlichen wie profanen Kunst, der ernsten wie grotesken, die Einhornlegende. Sie tritt auf als Einzelfigur, als Miniatur in Meßbüchern, Evangelarien, Gradualien, Antiphonarien, Psalterien, Stundenbüchern, auf liturgischen Gewändern, Altartüchern bzw. Antependien, Wandteppichen, auf Holz- und Steinskulpturen, Silberreliefs, Tafelmalereien, Fresken, Holzschnitten und Kupferstichen. Zahlreiche Beispiele dieser Art sind heute in Museen zu sehen, in öffentlichen und privaten Kunstsammlungen, aber auch noch an den ursprünglichen Orten, wie in Kirchen, Klöstern, Burgen und Schlössern.<sup>17</sup> So im Rheinland und am Oberrhein<sup>18</sup>, in der deutschsprachigen Schweiz<sup>19</sup>, Österreich (Tirol<sup>20</sup> und Steiermark)<sup>21</sup> und Frankreich (Elsas)<sup>22</sup>. Da ist das Einhorn teils allein, teils mit anderen Wappentieren und Emblemen, am meisten mit der Jungfrau und Gottesmutter Maria und bei Jagdszenen abgebildet.

Gerade diese sind durch den Physiologus und die Bestiarien verbreitet worden. So tritt mit der Jagd des Einhorns im Mittelalter ein beliebtes Motiv auf. Der Jäger, der das Einhorn verfolgt, ist zunächst Gott selbst. Durch seinen Ratschluß vollzieht sich die Menschwerdung, und er wird deshalb auch als Himmelsjäger bezeichnet. Schließlich tritt an seine Stelle der Erzengel Gabriel, der von Gott zur Jagd abgesandt wird. Gabriel läßt in dem Augenblick aus dem Hillhorn den Engelsgruß ertönen, da der Kopf des Einhorns im Schoße der Jungfrau liegt, das will besagen: Verkündigung und Empfängnis spielen sich gleichzeitig ab. Maria sitzt inmitten des „Hortus conclusus — des verschlossenen Gartens“, wie die Liturgie sie selber auch bezeichnet. Zur Jagd gehören aber auch die Hunde. Typisch ist ihre Vierzahl. Benannt sind diese Hunde nach jenen Tugenden, die nach dem Ratschluß Gottes am Erlösungswerk beteiligt waren: Veritas, Iustitia, Misericordia, Pax. Auf Spruchbändern vor oder über den Hunden sind diese Bezeichnungen zu lesen. Eigentlich waren derartige allegorische Benennungen im Mittelalter gerade für Hunde gebräuchlich, „wie Triuwe, Lust, Staete, Leid, Neid usw.“<sup>23</sup> Die oben erwähnten Namen „Veritas“ etc. lehnen sich an Ps. 84, 11 an und wurden von St. Bernhard von

17 RDK, a. a. O., Sp. 1541 ff. und in verschiedenen Textstellen ebenda.

18 L. Albert, Die E-Jagd in d. Literatur u. Kunst des MA, vornehmlich am Oberrhein, Schauinsland, 25 (1898) 68 ff.

19 V. Trudel, Schweizerische Leinwandstickereien des Mittelalters und der Renaissance, Bern 1954. — Dieselbe, Katalogband und Ergänzung zur vorigen Arbeit in Bd. 61/62 der Schweizer Heimatbücher, Bern 1954.

20 RDK, a. a. O., Sp. 1528, wo als ein sehr gutes Beispiel der E. Jagd die Tafelmalerei von 1521 im Stift Wilten genannt wird.

21 Ebenda, Sp. 1526 ist hingewiesen auf das gestickte Antependium der 2. Hälfte des 13. Jhs. aus dem ehemaligen Benediktinerinnenkloster Göß.

22 A. Pflieger, Einhorn u. E. — Bilder im Elsas, Elsasland 11 (1931) 325—331.

23 W. Schiffer, a. a. O., S. 272.



Das Einhorn auf dem Schoße der Jungfrau

Clairvaux in der 1. Ansprache auf das Fest Mariä Verkündigung, vor allem in den Abschnitten 6—14<sup>24</sup> allegorisch gedeutet. Hier knüpft St. Bernhard die Menschwerdung Christi an eine eingehend erzählte prozeßartige Verhandlung der Gottheit mit den allegorischen Figuren Gerechtigkeit, Wahrheit, Barmherzigkeit und Friede. „Diese von Bernhard verbreitete Vorstellung wurde denn auch vom Dichter der Erlösung verwendet und war ein Motiv, das auch in einem selbständigen Gedichte behandelt wurde und später in die geistlichen Spiele übergang.“<sup>25</sup>

Wie auf Verkündigungsdarstellungen können auch Gott-Vater, der Sohn als Kind und der Heilige Geist als Taube auf diesen Jagdszenen dargestellt werden.

Wir fragen uns nun mit Recht, woher ist denn von unserm Antependium der Bildinhalt entnommen? Wir finden ihn bei St. Bernhard, und zwar in der 52. Ansprache<sup>27</sup> über verschiedene Gegenstände, allerdings nicht wörtlich, und doch in auffallend naher Beziehung. In dieser Ansprache treten alle Personen und allegorischen Figuren auf, wie sie auf dem Antependium abgebildet sind.

St. Bernhard geht von den Worten aus: „Die Wahrheit hat sich ein Haus gebaut und sich sieben Säulen ausgehauen“ (Sprichw. 9, 1). „... Es ist... eine Weisheit, die von oben stammt. Sie ist keusch und friedvoll. Diese ist Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“

Da erinnern wir uns der Worte des Beda Venerabilis. „Unicornis est animal castissimum. Unde etiam non capitur, nisi per veras virgines, quia ad eas venit et caput in gremium earum ponit et obdormit — Das Einhorn ist ein ganz und gar keusches Tier. So läßt es sich nicht gefangen nehmen außer durch wirkliche Jungfrauen, weil es zu ihnen kommt und das Haupt in deren Schoß legt und schläft.“<sup>27</sup> Hier zeigt sich das Einhorn als Attribut der Keuschheit, einer Jungfrau oder einfach der Jungfräulichkeit. Es galt das Einhorn auch als Symbol Christi, vorwiegend aber als Sinnbild für die Menschwerdung und jungfräuliche Geburt Christi.<sup>28</sup>

So ist auf unserm Verkündigungsbild mit Recht das Einhorn dargestellt.

Warum finden wir auf unserm Bild die heilige Dreifaltigkeit und die vier Kardinaltugenden? Hören wir St. Bernhard in der bereits genannten Ansprache: „Diese Weisheit also, die von Gott stammte und selber Gott war, baute, als sie vom Schoße des Vaters zu uns kam, sich ein Haus, in seiner Mutter nämlich, der Jungfrau Maria. Darin schnitt die Weisheit sieben Säulen aus. Was heißt das: sieben Säulen darin aushauen? Nichts anderes als sie durch Glauben und Werke zu einer würdigen Wohnstätte

24 Migne P. L. 183, c. 385—90; Die Schriften des honigfließenden Lehrers Bernhard von Clairvaux, nach der Übertragung von M. Agnes Wolters herausg. von d. Abtei Mehrerau durch E. Friedrich, Bd. 3, Ansprachen auf die Muttergottes- und Heiligenfeste, Wittlich 1935, S. 51—59 (nr. 6—14). Vom hl. Bernhard v. Cl. ist ganz deutlich jene Miniatur aus d. 15. Jh. in der Bibliothèque Nationale zu Paris mscr. fr. 244 inspiriert; vgl. E. Male, *L'art religieux de la fin du moyen âge en France*, Paris 4, 1931, p. 44, Fig. 25.

25 Siehe in: Die Schriften des ... Bernhard v. Cl. ..., a. a. O., S. 51, Anmerkung.

26 Migne P. L. 183, c. 674—675; Die Schriften des ... Bernh. v. Cl. ... Bd. 4, 1936, S. 201—203.

27 Migne P. L. 93, c. 909.

28 RDK, a. a. O., Sp. 1520.

für sich zu bereiten. Denn eine Dreizahl von Säulen bezieht sich auf den Glauben, wegen der heiligen Dreifaltigkeit. Eine Vierzahl betrifft die Sitten, wegen der vier Kardinaltugenden.

Gewiß war in der seligsten Jungfrau Maria nur der Sohn durch Annahme der menschlichen Natur gegenwärtig; aber es wohnte in Maria auch die heilige Dreifaltigkeit, und zwar durch die Gegenwart ihrer Majestät. Dies bezeugt der Himmelsbote [Gabriel], der Maria die verborgenen Geheimnisse erschließt und spricht: «Gegrüßt seist du, Gnadenvolle; der Herr ist mit dir.» ... Es liegt auf der Hand, daß der Glaube an die heilige Dreifaltigkeit im Herzen der seligsten Jungfrau vorhanden war.

Ob sie aber auch die vier Kardinaltugenden, gleichsam als vier Säulen besaß, scheint der Erörterung werf. Schauen wir also zuerst, ob sie im Besitz der Stärke war. Wie sollte ihr diese Tugend abgehen? ... So stark war dies Weib, daß es das Haupt der Schlange zertrat ...

Daß es ferner mäßig, klug und gerecht war, beweisen wir sonnenklar aus der Anrede des Engels und aus der Antwort der Jungfrau selbst. Der Engel grüßte sie in tiefer Ehrfurcht: «Gegrüßt seist du...» Sie aber erhob sich nicht ... sie schwieg. Und dachte freilich bei sich nach, was dieser ungewohnte Gruß bedeute. Zeigte sich hierin etwas anderes als ihre Mäßigkeit?

Als sie dann aber vom Engel über die himmlischen Geheimnisse belehrt wurde, fragte sie nachdrücklich, wie sie denn empfangen und gebären sollte, da sie ja keinen Mann erkenne. Hierin bewies sie ohne Zweifel ihre Klugheit.

Endlich tritt auch das Merkmal der Gerechtigkeit an Maria hervor, wo sie sich als Magd des Herrn bekennt.“<sup>29</sup>

### Die Vorlage

Welche künstlerische Darstellung diente denn unserer Stickerei als Vorlage? Das ist nicht leicht zu sagen. Es sind uns aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bereits mehrere Leinenslickereien, und zwar auch Antependien mit der Einhornjagd bekannt. Überhaupt fand das Motiv der Einhornjagd im Hortus conclusus während des 15. und 16. Jahrhunderts reichste Anregung vor allem in der Textilkunst des damaligen deutschen Kulturgebietes.<sup>30</sup>

Eine gewisse Verwandtschaft mit unserem Antependium-Bild zeigt die Miniatur eines Dominikanerbreviers — wohl aus dem 15./16. Jahrhundert —, das in der Stadtbibliothek zu Kolmar aufbewahrt wird.<sup>31</sup> Der Hortus conclusus ist ebenfalls durch das Blattrankenwerk angedeutet. Auch die vier Hündlein sind ähnlich aufgeteilt und von Spruchbändern umgeben. Es fehlt aber die Dreifaltigkeit. St. Gabriel ist auch schreitend, Maria sitzend dargestellt. Das Ganze ist jedoch spiegelbildlich angeordnet.

Auffallend ähnlich mit unserer Stickerei ist dem Bildaufbau nach ein mehrfarbig gesticktes Antependium mit Überhang aus der ersten Hälfte des 16. Jahr-

29 Die Schriften des ... Bernh. v. Cl. ... Bd. 4, S. 202—203.

30 Vgl. Anm. 19, S. 45.

31 K. Künste, a. a. O., S. 125, Bild 30.

hundreds, das sich in deutschem Privatbesitz befindet. Die Ähnlichkeit springt einem in die Augen bei der Kleidung des Engels und der Jungfrau, desgleichen bei der Aufstellung dieser Personen und des Einhorns. Ebenso winden sich die Spruchbänder über Gabriel und Maria, über den vier Hündlein mit der entsprechenden Inschrift, die jedoch Psalm 84 entnommen sind.<sup>32</sup>

Das Vorarlberger Landesmuseum zu B r e g e n z behütet ein rundes Tuch mit einer Leinwandstickerei in der Größe von 147 zu 173 cm.<sup>33</sup> Das Ganze bildet ein Medaillon, das durch ein zinnenbekröntes Mauerchen umfaßt wird. Es birgt im inneren Rande alle Symbole Mariens. Auch hier ist die Einhornlegende mit der Verkündigung an Maria dargestellt. Die Stickerei ist viel reicher mit Figuren und Rankenwerk geschmückt als unser Leinentuch. Sehr große Ähnlichkeit mit diesem zeigt die Gestalt und Stellung des Engels und Mariens. Allerdings steht der Engel vor dem Tore zum Garten und damit ist der *Hortus conclusus* gemeint. Im Mittelpunkt der Stickerei ist das Einhorn, auf dem das Christuskind der Jungfrau entgegenreitet. Die Spruchbänder umschließen deutsche Inschriften; bei den vier Hündlein sind die Stellen aus Psalm 84. Es sind ebenfalls die drei göttlichen Personen zu sehen. Diese Stickerei stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie befand sich früher beim Fröhmesser Eble.

Ganz gleich wie die eben erwähnte Leinwandarbeit ist jene im Bayerischen Nationalmuseum zu M ü n c h e n. Sie entstammt der gleichen Zeit wie das Leinen-Medaillon im VLM zu B r e g e n z. Dieses ist jedoch nicht so gut erhalten. Jenes von München ist zudem noch durch die Evangelistensymbole bereichert, die außerhalb der Mauer in den Ecken angebracht sind.<sup>34</sup>

Verwandt mit dem Münchner Medaillon ist die *Hortus conclusus*-Leinwandstickerei aus St. Gallen, die dem gleichen Raum (oberdeutsch-schweizerisch) und der gleichen Zeit zuzurechnen ist. Auch hier sind an den Ecken die vier Evangelistensymbole eingestickt.<sup>35</sup>

Diese Einhornszene ist allmählich aus dem christlichen Kunstkreis verschwunden. Unsere Darstellung dürfte wohl eines der letzten Beispiele dieser Art sein, zumal das Konzil von Trient die bildliche Wiedergabe der Einhornjagd als Symbol der Menschwerdung Christi verboten hatte.<sup>36</sup>

32 RDK I, Sp. 446 und Abb. 3

33 VLM Bregenz, Inv.-Nr. Tr. 190; diese Stickerei kam vermutlich 1899 über die Familie Butz durch Dr. S. Jenny ins VLM.

34 M. Wagner, Sakrale Weißstickereien des Mittelalters, Stuttgart 1963, S. 39 und Abb. 39.

35 R. L. Wyss, Vier *Hortus conclusus*-Darstellungen im Schweizerischen Landesmuseum, Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie und Kunstgesch., 20 (1960), Heft 2/3, S. 113—124.

Für die neuesten Literaturhinweise habe ich Frau Sprachlehrerin H. Reckeluf besonders zu danken.

36 RDK, a. a. O., Sp. 1528.

## Kollegiumsbrief

In einer Wohnung in nächster Nähe wird bei offenem Fenster auf dem Klavier geübt. Es muß ein blutiger Anfänger sein (ich war es auch einmal), der immer wieder von vorne beginnt und nie über den zweiten Takt hinauskommt: „Sag' mir das Wort, dem so gern ich gelauscht...“ Ich summe den Refrain vor mich hin: „Lang, lang ist's her.“ Ja, lange ist es her, seit wir nach den Weihnachtsferien wieder ins Kollegium eingerückt sind, eine fast endlose Zeit. Was in sechs Schulmonaten doch alles geschehen kann! Ich will versuchen, aufzuzeichnen, was tatsächlich geschehen ist: Freud und Leid, Erfolge und Enttäuschungen. Ich will aber die im Grunde doch kleinen persönlichen Erfahrungen in das größere Bild, in das Erleben der Gemeinschaft einordnen.

Am 7. Jänner trafen wir nach den Weihnachtsferien wieder ein. Der Termin wäre für uns 19 Uhr gewesen, aber da Elternsprechtag war, standen Väter und Mütter schon bald nach Mittag vor den verschiedenen Klassenzimmern, um die Professoren über die teuren Söhne zu interviewen. Ich versuchte aus der Zahl der Wartenden einen Schluß zu ziehen auf die Schwierigkeit des Faches oder die Strenge des „Propheten“. Ich behielt aber sothane Erkenntnisse bei mir. Schließlich sagte schon Schiller: „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken, verderblich ist des Tigers Zahn...“ Anderntags lief der Schulbetrieb, als ob es keine Unterbrechung des Schuljahres durch die Weihnachtsferien gegeben hätte. An den Abenden zogen unsere Sternsinger nicht nur durch Kloster und Kollegium, sondern unter Führung von P. Abt auch in die Nachbarschaft. Besonders im Sanatorium sollen sich die kleinen Könige recht in die Herzen der Patienten gesungen haben. Übrigens „ersangen“ sie mehr als 8000 Schilling für die Mission.

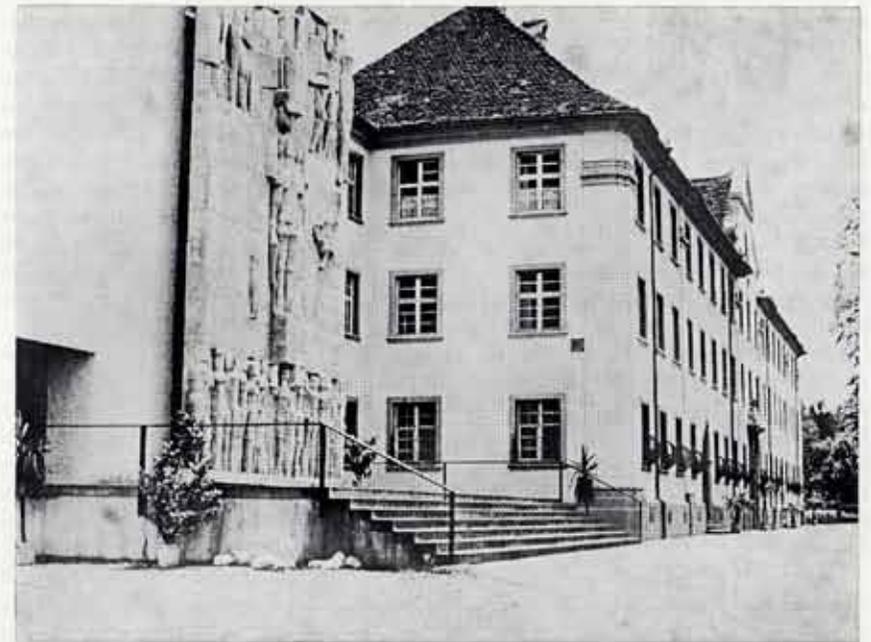
Mit Spannung wartete ich auf den Samstag. Mit Spannung deswegen, weil man in Bregenz nie weiß, ob die Schneedecke am Pfänderhang noch hält oder durch einen Föhneinbruch die ganze weiße Herrlichkeit zu Wasser wird. Wir hatten Glück — und das nicht nur das eine Mal. Ich glaube, noch in keinem Winter, seit ich in der Mehrerau bin, waren wir sooft und auch in so großer Zahl mit P. Nivard am Pfänder. P. Nivard besorgte uns preisgünstige Halblageskarten und P. Regens bestellte einen Bus, damit wir nicht den Hatscher zur Pfänderbahn machen mußten.

Blieb es bei den Kleinsten bei den Schiausflügen auf den Pfänder an Mittwochen und Samstagen, hatten die 4., 6. und 8. Klasse ihre Schitage. Daß diese zum Teil erst im März, kurz vor der Osterkonferenz waren, tat keinen Eintrag. Freilich, die allzu Ungeduldigen meinten schon, sie könnten um diesen schönen Tag kommen. Es lag aber überall noch so viel Schnee, daß die 4. Klasse in Alberschwende (Brüggelekopf und Tannerberg), die 6. Klasse am Diedamskopf und die 8. Klasse in Brand (Niggenkopf) voll auf ihre Rechnung kamen. Unsere Klasse, die 7., hatte zuerst ihre Schiwoche. Daß wir von Familie Hotelier W o l f in Ischgl wie frühere Klassen wieder auf die Idalpe eingeladen würden, hielten wir für ganz sicher, war ja ihr ältester Sohn Franz in unserer Klasse. Was soll ich von dieser Woche schreiben? Wenn früher siebte Klassen von der Schiwoche auf der Idalpe heimkamen und noch lange davon schwärm-

ten, hielt ich das für leicht übertrieben, für einen Schmäh, mit dem sie uns ärgern wollten. Aber: Veni, vidi, victus sum, ich kam, sah und war besiegt. Ob es das ideale Schigelände, ob es Unterbringung und Küche war — wäre ich ein Dichter gewesen, hätte ich einen Vers darauf gemacht etwa im Stile: „Bregenz liegt am Bodensee, wer's nicht glaubt, komm selbst und seh!“ Die Betonung läge dabei auf „Kommen“ und „Sehen“. Daß P. Nivard mit Prof. Haunschmid und Herrn Lauterer, dem Bruder des hochwürdigsten P. Abtes, das frohe Erleben dieser Woche nicht störten, sondern noch förderten, sei am Rande vermerkt. Und erst die sportlichen Erfolge! Sogar solche Flachlandindianer wie Ludwin und Konradin bekamen vom strengen Training nicht nur müde Knochen, sondern auch rechten Geschmack am Schifahren. Am Sonntag kamen wir — bald hätte ich geschrieben braungebrannt, was der Wirklichkeit nicht entsprochen hätte — heim, und am Montag starteten die 3. und 5. Klasse auf Matschwitz. Wieder hatte P. Nivard die Gesamtleitung. Dieses Mal wurde er unterstützt von Prof. Unterberger, Herrn Amtsrat Sauter und cand. paed. Winfried Oss. Daß Frau Liselotte Osterlag wieder als Schiwochenmutter mitgegangen war, bedeutete nicht nur für die Küche (Schw. Gebharda und Anita) eine Hilfe. Sie versorgte die Buben, ob es sich um eine Erkältung handelte oder um einen abgerissenen Hosenkнопf. Sie brachte aber auch an den Tisch der Schilehrer Elan und Humor. Leider ging diese Schiwoche nicht ganz unfallfrei vorüber.

Auch heuer hatten wir unser Kollegiums-Schirennen. Daß die Wahl des Ortes wieder auf Buch fiel, hatte seinen Grund darin, daß der Schiverein Buch sich bereit erklärte, die Zeitnehmung zu besorgen. Die Ersten der fünf Gruppen, Jodok Riezler (8.), Hermann Holzmann (6.), Werner Ott (2.), Kuno Hopfner (2.) und Helmut Lingg (1.) wurden wohl als Sieger gefeiert, doch mußten sie bis zum Schluß des Schuljahres auf ihre Preise warten. Zur Schimeisterschaft der Kath. Jugend auf der Scheltteregg traten auch unsere Großen an. Klaus Allgäuer, Andreas Rauch und Dietmar Hofer erfuhren sich den ersten Mannschaftspreis. Auf Grund eines Rechenfehlers wurde dieser aber an eine andere Gruppe überreicht. P. Nivard überprüfte am Abend die Ergebnisse und fand den Fehler. Der Sieg unserer Gruppe wurde wohl anerkannt, doch vom Pokal zeigte sich keine Spur mehr. Bei der Landesmeisterschaft der Jungschar wurde Kuno Hopfner zweiter Landesmeister und durfte Vorarlberg bei den Landesmeisterschaften in der Steiermark vertreten, was er auch mit einer guten Platzierung tat.

Vom Fasching merkten wir nicht sehr viel. Die 8. Klasse hatte im Lamm ihr Faschingskränzchen mit der 7. Klasse des Mädchengymnasiums. Uns blieb der Mund trocken. Wir wurden damit getröstet, daß wir ja an den drei Faschingstagen zu Hause seien. Dort könnten wir Fasching feiern. Hier seien wir zum Studieren. Wir hörten zwar schon vor unserer Fahrt ins Paznaun etwas von Faschingsprinzen läuten, doch waren unsere Gedanken zu sehr bei der kommenden Schiwoche, als daß wir uns sehr darum gekümmert hätten. Erst als wir von der Schiwoche heimkamen, spürten wir von den Vorbereitungen, ja wir wurden selbst für das lustige Treiben eingespannt. Den Freunden unseres Hauses in der Ferne muß ich zur Erklärung sagen: Bis zum Jahre 1773 zog alle Jahre zur Fasnachtszeit die Bevölkerung von Bregenz verummelt in die



*Die Klosterfront im neuen Kleide*

Mehrerau. Im Kloster sperrte man die Pforte, und die verummelten Bürger lateten so, als wollten sie das Kloster stürmen. Das Kloster selbst rüstete sich zur Verteidigung, doch wenn schon alles die Bestürmung des Klosters erwarten ließ, wurde kapituliert, und die Belagerer wurden mit Wein und Brot verpflegt.

Dieser alte Brauch sollte wieder neu belebt werden. Nach Vorbesprechungen mit P. Abt und P. Regens, wenigstens hörte ich so, wurde der Bregenzer Fasnachtsritt in die Mehrerau heuer zum erstenmal wieder durchgeführt. Am Eingang zum Hofe verwehrten zwei Landsknechte mit Hellebarden dem festlichen Zug den Eintritt. Unter Trommelwirbel und Fantarenstößen wurde eine Urkunde verlesen, wonach die Bürgerschaft der Stadt Bregenz beschlossen hätte, das Verbot vom Jahre 1773 aufzuheben und am heutigen Tage (es war Donnerstag vor Fasnacht) wieder das Kloster zu belagern. Schon wurden Anstalten zum Klostersturm gemacht, da meldete ein „Klostervogel“ im Auftrage des „Hochmögenden Abten Cassianus Brigantinus“, daß der Prinzenzug mit dem ganzen Gefolge freundschaftlich aufzunehmen und ins Kollegium zu geleiten sei. Trotz Schnee und Regen zog nun alles unter Vorantritt unseres Walsertrios (Birkenbach, Florian Haller, Christian Heim) in den Speisesaal des Kollegiums, wo nicht nur mit Girlanden und bunten Lichtern Faschingsstimmung erzeugt war. Pöll (6.) und Zitt (5.) hatten heitere Bilder aus dem Ritterleben geschaffen, die unserem Speisesaal, der ohnehin in mittelalterlichem Stile gebaut ist, erst die richtige Feierlichkeit verliehen. Musik

wechselte mit Rede, Lied mit Spiel. Der Klostervogt hielt eine feierliche Begrüßung, ein Bänkelsänger nahm sich Bregenzer und Vorarlberger Zeitgeschichte zum Ziel seines Spottgedichtes. Vier Herren der achten Klasse hatten ein gut gepflegtes Stück gedichtet und brachten es bei diesem Anlaß zur Aufführung. Gäste und Studenten spendeten reichlich Beifall, und als unsere Band zu einem Tanz aufspielte, drehte sich alles im Kreise (hätte man früher gesagt). Ehe sich das Prinzenpaar mit dem festlichen Gefolge in die „Schenk zum Lampl“ begab, wurde noch Abt K a s s i a n mit dem goldenen und Pater Regens mit dem silbernen Ore-Ore-Stern (für Nicht-Bregenzer: Ore, Ore ist der Bregenzer Faschingsruf) ausgezeichnet. Pater M i c h a e l, der die meiste Arbeit geleistet hatte, ging leer aus. Das soll im Leben meistens so sein, warum nicht auch an Fasching?

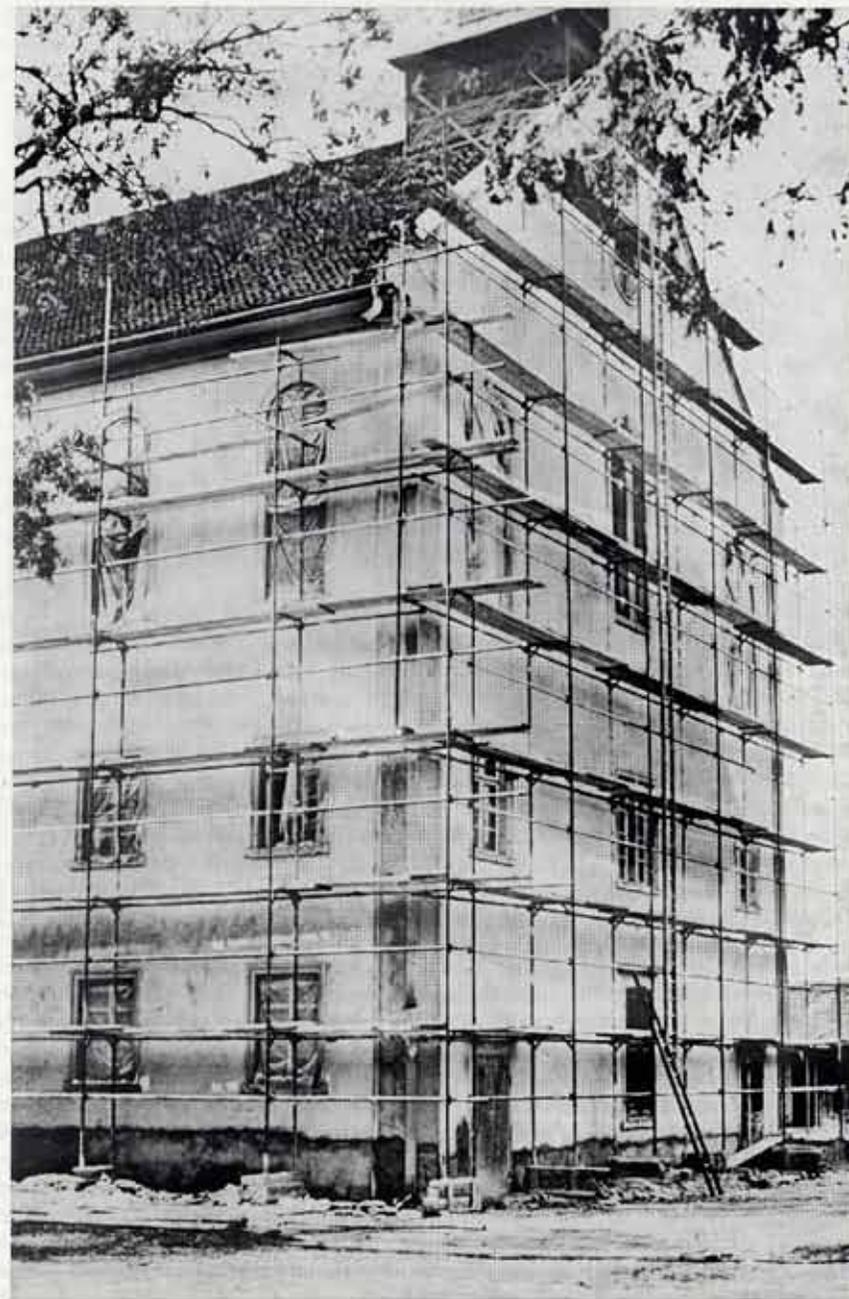
Zwar war der Frühling noch weit, doch trainierten unsere Fußballer unter Andi H o f e r wöchentlich an zwei Abenden und traten an den Sonntagen zu den Meisterschaftsspielen in Jugend Unterland an. Es war fast bis zum letzten Spiele ein zähes Ringen. Es gab auch in diesem Frühjahr ein- oder zweimal eine Niederlage, die nach meiner, freilich nicht sehr maßgebenden Meinung nicht notwendig gewesen wäre. Schließlich aber gelang der Durchstoß zum Meister in der Klasse Jugend Unterland und damit der Aufstieg in die Liga Jugend.

Aber das war wieder so am Rande, oder hätte am Rande sein sollen. Nach dem kurzen Fasching gab es fünf intensive Studienwochen, und als Mitte März die Professoren sich wieder zu den Beratungen über unser Wohl und Wehe zurückzogen, glaubten wir beim Abendessen im Gesicht unseres „Chefs“ lesen zu können, daß es dieses Mal besser gegangen sein mußte. Als wir Genaueres erfuhren, war zwar nicht alles golden, doch auch eine Bronzemedaille ist nicht zu verachten. Dann gab es frühe Osterferien und hernach nicht gleich Schule. Die 1. bis 6. Klasse hatten am 2. April ihre religiösen Übungen unter Leitung der Patres S c h a f h a u s e r und B l u m SVD. Wir fuhren in der Frühe des 2. April mit der 8. Klasse ins Jugendhaus St. Arbogast, wo wir bis zum 4. April mittags unter Leitung von Dr. P. Leonhard T h o m a s SVD geistliche Übungen (früher lateinisch: Exerzitien genannt) machten. Ich weiß nicht, was man „oben“ von uns erwartete, ob wir etwa als neugebackene Engel heimkämen — ich persönlich möchte diese drei Tage im Rahmen meiner Ausbildung nicht missen. In Vorträgen, die uns manchmal fast überforderten, und in Aussprachekreisen, die keine Müdigkeit und kein Verstecken zuließen, wurden wir mit der Welt des Glaubens konfrontiert.

Als wir uns nach unserer Rückkehr zu einem ersten feierlichen Rauchopfer in unserem Raucherzimmer versammelten, waren wir höchst überrascht über die Neueinrichtung: Moderne Stahlrohrtische und -stühle. Dem Vernehmen nach bekamen auch einige Spielzimmer der Kleinen eine Neueinrichtung. Pater Regens gab bekannt, daß die „Vereinigung der Freunde des Kollegiums Mehrerau“ mit dieser großzügigen Spende unsere Freizeit verschönern wollte.

Ende April gab es gleich zweimal Theater. Zuerst ein Stück von O. Wilde im Gewerkschaftshaus, dargeboten durch Vienna's English Theatre, und im

*Der Kapellentrakt ist eingerüstet*



Theater am Kornmarkt einen Bert Brecht (Furcht und Elend des Dritten Reiches). Bei einer dieser Szenen war ich überrascht, auf der Bühne ein bekanntes Gesicht als Pimpf zu sehen. Meinem Nachbarn muß es gleich gegangen sein, denn er stieß mich an: „Du, ist das nicht ein Walser von unserer 2. Klasse?“ Ich bestätigte es ihm und nannte ihm den Namen (Christian Heim).

Der Mai wollte bei uns gleich eine gute Figur machen. Der 1. Mai lag so unglücklich an einem Freitag, daß es zu einem ausgiebigeren Heimfahrsonntag (Donnerstag abends—Sonntag abends) reichte. Tags darauf zeigten uns die Maturanten mit dunklem Anzug und bunter Rosette, daß für sie der Ernst des Lebens begann. Schularbeiten freilich schreiben wir auch und geprüft werden wir auch Jahr für Jahr und Woche für Woche, doch geht es bei der Reifeprüfung um mehr: um den Abschluß eines achtjährigen Studiums und um die Berechtigung für das Studium an einer Hochschule. Mit Andacht sahen wir den 22. nach, als sie mit Pater Regens in die Landwirtschaftliche Schule verschwanden. Nach allem Brauche teilten wir „Vizematuranten“ uns in den Tischdienst an der weißgedeckten und blumengeschmückten Tafel. Im stillen hatten wir den Wunsch, übers Jahr nicht nur heil an den verschiedenen Klippen vorüber zu kommen, sondern auch einen so frühen Termin zu bekommen, denn, um bei den Maturanten zu bleiben, schon am 22. Mai hatten sie ihren letzten Unterricht, und an den ersten beiden Junitagen war die mündliche Reifeprüfung. Gab es zwar heuer wieder keine weiße Fahne, so haben doch alle, die zur mündlichen Matura antreten durften, die letzte Hürde ohne Unfall genommen, so daß am 2. Juni abends im Speisesaal des Kollegiums das Valet steigen konnte. Ich war selbst nicht ausersehen, bei dieser erlauchten Feier etwa Mundschenk zu machen oder in anderer Funktion tätig zu sein, doch gelang es mir, als Kiebitz ein wenig vom Inoffizium mitzubekommen, wo die Klasse statt mit Musik und Lied mit einer Bilderreihe „Tagewerk eines Studenten“ Fröhlichkeit in den Kreis der Professoren und Eltern brachte. Eugen Roth schreibt in seinem Dank an Erzieher: „Der Lehrer hart verdienter Ruhm ist's, sei dem grauen Allertum stets wieder neue Kinderscharen so zu betreuen und bewahren.“ Kaum waren die Herren Maturanten flügge geworden, als eine Schar Zehnjähriger aus dem ganzen Lande und darüber hinaus sich bemühte, in einer guten Aufnahmeprüfung einen Platz in der kommenden Ersten zu bekommen.

Doch inzwischen gab es im Kollegium noch allerlei Erzählenswertes. Die 1. Klasse hatte sich zuerst nur mit Wissen ihres Präfekten, Herrn Sch moll, dann aber mit offizieller Genehmigung der obersten Heeresleitung auf einem Platz etwas weit weg vom Kollegiumshof aus alten Brettern und mit geradegeklopften Nägeln ein Floß gebaut. Eine gütige Schwester in der Wäscherei nähte eine Flagge. Mit schwarzer Tusche wurden Totenkopf und gekreuzte Knochen daraufgemalt. Das war eine echte Piratenflagge. Am 23. Mai war es soweit. Der „Seeteufel“, wie das Schiff feierlich getauft wurde, stach in See und fuhr seine erste Runde vom Suppersbach bis zum Badehaus. Dort wurde es vertäut und von dort aus machten die Schiffsbauer und Matrosen in ihren blauen Käppis noch einige Fahrten, bis dann mutwillige Hände und ein heftiger Sturm dem Schiff den Garaus machten.



Das Kollegium hat sich gewandelt

Der Juni hatte im Kollegium reiches Programm. Zuerst war es der Elternnachmittag. Im Grunde wohl nichts ganz Neues, wenn man erzählen hört, was frühere Generationen auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“, geleistet haben und wozu die Eltern der Zöglinge eingeladen waren. Oder stand der „Tag der offenen Tür“, wie er im Bundesheer, in Industriebetrieben und verschiedenen Institutionen Brauch geworden ist, bei diesem Gedanken Pate. Nun, heuer war es einmal ein Elternnachmittag. Wir singen und spielen für unsere Eltern. In dieser Reihenfolge kam also zuerst das Singen auf der Bühne des Filmsaales. Professor Unterberger bot einen Durchblick durch die Chorarbeit des Jahres. Es traten der gemischte Chor und der Klassenchor der 6. Klasse auf. Dann kam das Spiel auf der Bühne. Fünf Schüler der achten und siebten Klasse hatten mit Pater Michael während des Jahres den Laienspielkurs der Volkshochschule Bregenz besucht. Nach verschiedenen Versuchen erarbeiteten sie unter Hauptschullehrer Osirnigg die drei Rüpelszenen aus Shakespeares Sommernachtstraum. Günstigerweise waren die Rollen mit Ausnahme einer einzigen von unseren Leuten (P. Michael, Manal, Künzel, Türtscher, Wehinger) besetzt. So konnten diese Szenen, die schon Wochen früher im Festsaal der Hauptschule Rieden mit großem Applaus aufgeführt worden waren, noch einmal über die Bühne gehen. Wieder dankte reicher Beifall das originelle und gut ausgearbeitete Spiel. Zwischen Lied und Spiel sprach Pater Regens besinnliche Worte zu den Eltern über Aufgaben und

Grenzen der Heimerziehung, wobei er besonders die Voraussetzungen betonte, die das Elternhaus bieten müsse.

Dann ging es auf dem Sportplatz weiter. Die Unterstufe machte ein Klassenturnier, die Oberstufe entsandte ihre besten Spieler zum Endspiel der Meisterschaft. Auf dem Platz des FC Viktoria (ein Stück unter dem Sanatorium) spielte unser DSG gegen Jugend Viktoria. Es war ein faires und doch ernstes Spiel, obwohl schon zu Beginn feststand, daß unsere Mannschaft die Meisterschaft gewinnen werde. Vor dem Spiel überreichte der Mannschaftskapitän von Viktoria unserem Spielführer (Karlheinz Ederer) als Glückwunsch einen gewaltigen Strauß Lupinen. Nach dem Spiel übergab Ederer den Strauß an Pater Regens, weil er immer so viel Verständnis für den DSG gehabt habe. Dieser gab den Strauß an Schwester Oberin weiter, und schließlich sahen wir ihn in der kommenden Woche vor dem Madonnenbild in der Kapelle.

Wie im vergangenen Jahr veranstaltete der DSG unter der tatkräftigen Führung von Pater Nivard und Andi Hofer wieder ein Grümpeltturnier. Die größte Sorge war dabei, daß durch den hohen Wasserstand der Platz etwa unbespielbar würde. Sogar eine Pumpe wurde eingesetzt, die aus einem Sammelgraben das Wasser über den Weg hinüber pumpte und so eine Überschwemmung hintanhalt. Ich weiß nicht, wieviele Vereine und Gruppen zum Spiele angetreten waren. Auf alle Fälle wurde am Nachmittag des Samstags und am ganzen Sonntag auf 2 Plätzen gespielt. Unsere Leute nahmen nicht am Spiele teil, hatten aber bei Bierauschank, Wurstgrill und natürlich in der Organisation alle Hände voll zu tun. Am Würstelstand sollen unsere Studenten nicht einmal die schlechtesten Kunden gewesen sein.

In diesen letzten Wochen des Schuljahres hatten wir es richtig streng. Nicht nur an den Werktagen, an denen die letzten und manchmal entscheidenden Schularbeiten und mündlichen Prüfungen in den verschiedensten Fächern waren, sondern auch an den Sonntagen, an denen man nur noch schwer alles Programm unterbrachte. War es am Sonntag vorher der Elternnachmittag und zugleich das Endspiel der Frühjahrsrunde, hatte sich für diesen Sonntag ein Zauberer angemeldet, der eine Stunde lang mit seinen Kunststücken uns in Bann hielt. Und Baden sollte man ja auch noch. Nach einem eher kühlen Mai kam ein strahlender Juni, der trotz des immer noch einlaufenden Schmelzwassers den See doch aufwärmte, so daß Pater Regens schließlich den Startschuß zum ersten offiziellen Bade gab. Ich schreibe mit Bedacht „offiziellen“, denn man sah nicht nur Herren der Oberstufe, die am Molo des Segelhafens dem „lächelnden See, der zum Bade lud“ nicht widerstehen konnten, sondern auch die Kleinsten, die im seichten Ufer watend ihre Schifflein zogen, dabei zufällig ins Wasser fielen und dann patschnaß ins Mittagstudium kamen. In den beiden letzten Wochen gab es noch einen neuen Sport: Wasserschifahren. Pater Nivard besorgte sich für das Motorboot ein entsprechendes Seil und Leihski, dann ging es los. Freilich gab es große Wartezeiten, denn jeder wollte einmal eine Runde auf den Wellen reiten. Man hörte flüstern, Pater Nivard wolle ein neues und stärkeres Motorboot bauen, um den Wassersport intensivieren zu können.

Am Peter- und Paulstage war — bereits traditionsgemäß — der Regenstag. Am Vormittag pilgerten wir ins Gallusstift, wo Pater Regens die heilige Messe



*Lagebesprechung: Prof. Flatz, P. Nivard, Prof. Unterberger; Prof. Haunschmid, im Hintergrunde P. Michael.*

feierte, die unsere Band mit rhythmischen Liedern gestaltete. Das Mittagessen war der Feier des Tages angemessen. Am Nachmittag gab es das Professorenspiel, das trotz des unbestrittenen Einsatzes der Professoren doch unsere Mitschüler gewannen. So waren wir wenigstens einmal die Stärkeren. Ein ausgiebiges Bad und eine Filmvorführung schlossen den Tag ab. Eines aber war immer noch nicht, und dabei schrieb man in zwei Tagen schon Juli. Wir warteten immer noch auf den Wandertag. Schon meinten wir, Pater Direktor lasse diesen Tag stillschweigend unter den Tisch fallen. Man verschiebt bis in die letzte Woche und dann ist zufällig eine Schlechtwetterperiode. Uns zu Freud (ihm zu Leid?) blieb das Wetter schön, und am 6. Juli flogen die Klassen aus. Die beiden untersten Klassen fuhren mit dem Schiff nach Meersburg und wanderten nach Birnau, die anderen Klassen hatten Wanderziele im Lande: die Lustenauer Hütte am Bödele, den Christberg, die Lindauerhütte, Niggenkopf-Parpiens und andere.

Es gab außer diesem Wandertag auch Ausflüge einzelner Gruppen. Die 7. Klasse besuchte die Bärenhöhle in der Rauhen Alb und den Federsee. Die Kongregation fuhr nach Einsiedeln und Zürich. Andere Klassen wanderten durch das Rheinholz. Pater Michael machte mit den Ministranten einen Ausflug auf die Ruggburg.

All dieser Betriebsamkeit zum Trotz kam das Ende des Schuljahres doch. Für manche kam es freilich früher, sie fuhren nach England, um ihr Englisch aufzupolieren, oder nach Amerika. Man spürte es in der Klasse und auch im Speisesaal, wo Tafeln aufgelassen wurden. Es kam die Schlußkonferenz, und damit war eigentlich das Schuljahr zu Ende. Die Nachhutgeplänkel an den Tagen darauf wurden nicht mehr recht ernst genommen. Es kam der letzte Schultag und der Tag der Abreise. Auch da gab es etwas Neues. Früher war nach dem Dankamt Frühstück und dann Zeugnisverteilung in den Klassen. Heuer war zum erstenmal eine offizielle Schlußfeier im Filmsaal, zu der auch die Eltern eingeladen waren. Vielleicht war dies zu wenig bekanntgegeben worden. Die Zahl der Eltern, die an der Feier teilnahmen, war nicht gerade überwältigend. Wieder trat der Chor in Funktion. Eigentlich war die Band für die Gestaltung vorgesehen gewesen. Aber nachdem die Hälfte der Leute schon über den Kanal gefahren war, konnte man an ein Auftreten nicht mehr denken. Zuerst gab Pater Nivard einen Überblick über das Sportgeschehen des Jahres und verteilte anschließend Preise an die Gruppenbesten des Kollegium-Schirennens. Nach einem weiteren Lied trat Pater Regens auf die Bühne und gab in groben Zügen einen Rückblick über das Schuljahr. Er teilte die Vorzugsschüler der einzelnen Klassen mit und überreichte im Namen der „Freunde des Kollegiums Mehrerau“ den Klassenbesten Buchpreise. Dann ging es aber schnell. Ich war zwar nicht bei den Ersten, die das Haus verließen, aber eine Stunde später nahm die Zahl der vor dem Kollegium parkenden Autos rapid ab. Ich glaube, bis um die Mittagszeit waren es nur noch ein paar „Versprengte“, die durch das Kollegium geisternten und auf das Abholen warteten.

Eines muß ich noch berichten, obwohl es uns Studenten persönlich nicht sehr berührte. Das Kollegium bekommt ein neues Gewand. Schon im vergangenen Herbst wurde an der Erneuerung der Klosterfront gearbeitet. Der frühe Einbruch des Winters machte den Arbeiten ein frühes Ende. Als die Arbeiten im Frühjahr wieder aufgenommen wurden, ging es zügig vorwärts. Auf den Grundputz wurde ein Plastikputz in einem leichten Gelb aufgetragen, was nach Studien Pater Priors die ursprüngliche Farbe des Barockbaues war. Die Lisenen wurden in hellem Grau gehalten, während ein dunkler Sockel das feste Fundament abgab. Das richtige Bild bekam man erst, als das Gerüst fiel. Damit jedoch kam auch für uns die Überraschung. Wir wußten nicht, daß auch die Kollegiumsfront renoviert werden sollte. Erst als Bretter und Gerüstteile mit einem Hubstapler vor das Kollegium geführt wurden und als dann in kürzester Zeit das ganze Kollegium von der Landwirtschaftlichen Schule bis zur see-seitigen Kapellenecke eingerüstet war, merkten wir, daß es Ernst gall. Preßhämmer entfernten den alten Putz und lärmten auch in die Schulzimmer auf der anderen Seite und in die Studiensäle. Staub drang durch alle Ritzen. Als der Kompressor verstummte, begann die Verputzmaschine das Material in die Höhe zu pumpen und unter Hochdruck an die Wand zu werfen. Die Fensteröffnungen waren mit Nylon überspannt, und, wenn die Gipser gerade in dieser Partie arbeiteten, sah man draußen dunkle Gestalten vorbeigehen. Das schöne Wetter begünstigte die Arbeiten, so daß bis zum Tage unserer Abreise ein Teil des Gerüsts entfernt werden konnte und das Kollegium sich uns

von seiner schönsten Seite zeigte. Wie sollte es auch anders sein, wenn die Ferien begannen. Eines bedauern manche von uns, und sicher gab es auch in früheren Jahren und Jahrzehnten geübte Fassadenkletterer: das breite, mit Blech abgedeckte Putzband zwischen Parterre und erstem Stock, natürlich auch das nur ornamentale Band zwischen erstem und zweitem Stock, fiel der Renovation zum Opfer. Angeblich aus rein architektonischen Überlegungen, um die Horizontale des an sich schon langen Gebäudes nicht noch mehr zu betonen. Dafür wurden Lisenen eingefügt, um die Vertikale stärker hervorzuheben. Das kann sein. Ich verstehe nicht viel davon. Ob es aber nur künstlerische Überlegungen waren, denen dieses Putzband zum Opfer fiel?

.....er



*Dirigiert P. Robert schon  
in Gedanken den Chor  
der Studenten?*

## Aus der Augia Maior

### Im Dienste Gottes und der Kirche

Am 24. Juni wurde Pater Robert Baumkirchner in Mettmach, OÖ, zum Priester geweiht. Die feierliche Primiz feierte er am 27. Juni in dieser seiner Heimatgemeinde. Am 5. Juli brachte er in Konzelebration mit seinen Mitbrüdern das erstmalig das heilige Opfer im Kreise der Studenten dar, unter denen er später einmal wirken wird.

Der hochwürdigste Herr Dipl.-Ing. Franz Gaumannmüller (1928—29), Abt der Cistercienserabtei Heiligenkreuz im Wienerwald, wurde zum Abtpräses der österreichischen Cistercienserkongregation gewählt.

Dr. P. Thomas Dentler (1953—55) wurde zum Prior der Cistercienserabtei Marienstatt im Westerwald ernannt.

Zwei hochwürdige Dekane feierten ihr 40jähriges Priesterjubiläum: Monsignore Georg Schelling (1919—26), Dekan und Pfarrer in Nenzing, und Kons. Bruno Händle (1923—26), Dekan und Pfarrer in Matri am Brenner.

HH Karl Sturzenegger (1930—31) übernahm mit Herbst 1969 die Pfarrei Lenzerheide.

HH Hugo Fleisch (1945—51) wurde als Pfarrer nach Hohenems berufen.

HH Georg Meusburger (1950—58) wurde als Kaplan nach Hard und HH Josef Senn (1949—57) als Kaplan nach Lochau versetzt.

### Aus Beruf und Leben

Am 7. Juli 1969 wurde Leopold Dorner (1952—60), nachdem er alle Prüfungen mit Auszeichnung abgelegt hatte, zum Diplomingenieur für das Forstwesen graduiert. Bei der feierlichen Entsendung als Entwicklungshelfer nach Paraguay, wo Dipl.-Ing. Dorner im Auftrag der Stiftung „Promotio humana“ als Leiter der Forstabteilung und als Berater in land- und forstwirtschaftlichen Fragen tätig sein wird, nahm als Vertreter der Mehrereu P. Prior DDr. P. Kolumban Spahr teil.

P. Gabriel Hammer (1955—57) aus der Abtei Marienstatt im Westerwald wurde an der Universität Köln zum Doktor der Musikwissenschaft promoviert.

Am 25. April 1970 wurden im Kaiser-Leopold-Saal der alten Universität in Innsbruck zwei Mehrereu promoviert: Kurt Walter (1955—63) zum Doktor beider Rechte und Peter Böckle (1956—62) zum Doktor der Gesamten Heilkunde.

Am 20. Juni 1970 wurde Alfons Bechter (1951—56), der bereits die Lehramtsprüfungen für Mittelschulen in den Fächern Mathematik und Physik abgelegt hatte, zum Doktor phil. promoviert.

Am 15. Juli 1970 schloß Oswald Dür (1955—63) sein medizinisches Studium mit dem Doctor universae medicinae ab.

Norbert Troy (1956—59) legte in Innsbruck beim Wirtschaftsförderungsinstitut und beim Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Bauwesen, die Meisterprüfung für das Steinmetzgewerbe ab.

Lehrer Wilfried Dörler (1948—52) legte eine Sonderprüfung aus Naturgeschichte ab.

Norbert Radermacher (1957—60) wurde im Juni 1968 zum Hauptmann befördert. Im Herbst 1969 schloß er die Ausbildung zum Stabsoffizier erfolgreich ab. Seither leitet er eine selbständige Kompanie in Stade an der Elbemündung.

Ottmar Pritzer (1957—60) wurde zum Oberleutnant der Reserve befördert.

Silvan Becker (1950—52) wurde zum Regierungsrat im Bundesinnenministerium in Bonn ernannt.

OLGR Dr. Johann Wolf (1930—31), Vorsteher des Bezirksgerichtes in Bregenz wurde zum Vorsteher dieses Gerichtes in der Standesgruppe IV befördert.

Der Richter des Bezirksgerichtes Lienz, Bezirksrichter Dr. Kurt Petter (1947—55), wurde zum Richter des Bezirksgerichtes Lienz in der Standesgruppe II mit dem Amtstitel Landesgerichtsrat ernannt.

Das Wagner College verlieh an Landtagspräsidenten Dr. Karl Tizian (1926—34) den Titel eines Dr. jur. h. c. An der Feier, die am 19. April im Festsaal des Theaters am Kornmarkt stattfand, nahmen Abt Dr. Kassian Lauterer und Prior DDr. P. Kolumban Spahr teil.

Die Tiroler Landesregierung hat am 20. Februar das Ehrenzeichen des Landes Tirol an Bundesminister a. D. Dr. Ernst Kolb (1923—31), Prorektor der Universität Innsbruck, verliehen.

Dr. Wilfried Konzett (1920—25) wurde für weitere zwei Jahre zum Präsidenten der Rechtsanwaltskammer für Vorarlberg gewählt.

Auch Dr. Leopold Bischof (1927—35) wurde wieder zum Präsidenten der Vorarlberger Ärztekammer gewählt.

Als Vizepräsident der Vorarlberger Ärztekammer wurde Primarius Dr. Josef Riedlinger (1937—38), Facharzt für Chirurgie am Städt. Krankenhaus in Bregenz, neu bestellt.

Kommerzialrat Josef Schelling (1920—24) wurde zum Vizepräsidenten der Vorarlberger Handelskammer kooptiert.

Kommerzialrat Hermann Mäser (1921—24) und Kammerrat Eduard Erne (1927—29) wurden zu Vizepräsidenten des VATC wiedergewählt.

Im Rahmen einer akademischen Feierstunde der Philosophischen Fakultät aus Anlaß der 300-Jahr-Feier der Universität Innsbruck wurde der Verleger Eugen Ruf (1921—26) mit der Ernennung zum Ehrenbürger der Universität Innsbruck ausgezeichnet.

Anläßlich der Siegerehrung der Tiroler Kunstbahnrodelmeisterschaften in Kufstein wurde Dr. Bert Runggaldier (1916—20), der eben sein 70. Lebensjahr vollendet hatte, ein Erinnerungsgeschenk überreicht. Bei diesem Anlaß wurden von Hofrat Scheidle seine Verdienste um den Bob- und Rodelsport in Tirol und Österreich in den letzten 50 Jahren gebührend gewürdigt. Dr. Runggaldier, der selbst 1936 in die österr. Olympiamannschaft berufen wurde und 1948 als Mannschaftsführer wieder dabei war, wurde 1955 der Charly-Chaplin-Ehrenring für Verdienste um die Förderung internationaler Sportbeziehungen verliehen. Dr. Runggaldier wurde aber auch als nimmermüder Verfechter alles Heimatlischen und Volkhaften in Wort und Schrift gefeiert, war er doch durch ein Jahrzehnt Vorsitzender des Landesverbandes der Heimat- und Trachtenvereine Tirols.

„Alt werden ist keine Kunst“, lächelte Rudolf Amor (1923—25), als ich ihm zu seinem Sechziger gratulierte. Daß diese Jahre aber mit Arbeit und auch Erfolgen ausgefüllt waren, bewies das Interesse der Tiroler Öffentlichkeit. Rudolf Amor hatte sich von der Pike an hinaufgedient, als kleiner Angestellter in der jungen Bregenzer Firma Sautter u. Co., später als Teilhaber und Filialleiter in Innsbruck und schließlich als Gründer und Chef einer eigenen Firma, die zu einem angesehenen Mittelbetrieb in Innsbruck wurde. Als erfahrener Bürofachmann wird er weit über Österreichs Grenzen hinaus geachtet und anerkannt.

Beim Internationalen Kongreß für Tropenmedizin, der heuer in Innsbruck abgehalten wurde, sprach Dr. Ernst Triendl (1920—25) über „Chirurgische Probleme im Rahmen der Tropenmedizin in Ost- und Zentralafrika“. Dr. Triendl wirkt seit 1951 als Arzt in Afrika, zuerst war er in Addis Abeba,

dann in Asmara, wo er Chefarzt des Armeesitals wurde. Später kam er in das kongolesische Kasongo, wo er die Wirren der Revolution durchmachte. Nach einjähriger Haft durch die Simbarebellen, arbeitet er nun in Bukavo im Kongo.

Für die katholische Kirche in Dübendorf bei Zürich hat Professor Max Spielmann (1916—19) bereits vor 10 Jahren durch die Gestaltung der Fenster seinen künstlerischen Beitrag geleistet. Nunmehr hat der Tiroler Künstler einen weiteren Auftrag erhalten. Das bisherige Portal aus Eichenholz wird durch Bronzeflügel ersetzt. Spielmann hat auf dem linken Flügel die 4 Evangelisten und die zwölf Apostelzeichen als Thema gewählt, während auf dem rechten Torflügel die Taufe Christi dargestellt ist.

Dr. med. Albert Roder (1949—57) eröffnete in Bregenz seine ärztliche Praxis.

Anläßlich eines Empfanges nach der (verregneten) Fledermaus-Premiere überreichte Festspielpräsident Primarius Dr. Albert Fuchs Auszeichnungen an verdiente Funktionäre der Bregenzer Festspiele. Unter andern erhielten die silberne Ehrennadel Kammerrat Eduard Erne (1927—29) und Fabrikant Kurt Schlachter (1926—27).

Josef Oberhauser (1960—68), österreichischer Staatsmeister im Zweierbob, holte sich am 15. Februar in Königsee in der Europameisterschaft den Juniorentitel. Bei den Innsbrucker Universitätsmeisterschaften machte er (zur Abwechslung) den Innsbrucker Universitätsmeister im Kugelstoßen.

Am 21. Februar heirateten in Innsbruck-Neu Arzl Dr. Bernd Hilbrand (1953—61) und Fr. Adelheid Bliem.

Im Kirchlein zu Winsau bei Dornbirn gaben sich am Ostermontag das Jawort Prof. Werner Winsauer (1956—60 Lehrer an unserer Anstalt) und Fr. Emilie Pohr aus Tenneck (Salzburg).

Am 21. März heirateten in Freiburg im Breisgau Walter Menninger (1954—57) und Fr. Ursula Huf.

Ihre Vermählung am 15. Mai zeigten an Heinz Fabritius (1955—58) und Fr. Marita Adler.

Am 25. Juli vermählte sich in Aachen Dipl.-Ing. Bernhard Bispinck (1957—60), Referendar beim Staatlichen Hochbauamt in Koblenz, mit Fr. Sabine Lohmer.

Am 31. Juli heirateten in Hamburg Hans Peter Weiss (1954—60) und Fr. Christiane Franzke.

Am 1. August vermählte sich in der Domkirche zu Feldkirch Kommerzialrat Hermann Mäser (1921—24) mit Fr. Erna de Roya, die in seinem Leben den Platz ausfüllen will, der durch den Tod der ersten Gemahlin in Schmerzen leer geworden war.

Norbert Radermacher (1957—60) meldet im August 1970 ein Töchterchen Uta.

Am 16. Jänner 1970 schenkte Frau Sigrid Schäfer ihrem Gatten Friedhelm (1956—59) ein Mädchen, das Tanja heißt.

Auch im Hause des Kaufmannes Werner Bischof (1934—36) kam noch einmal ein Knabe an, den seine Mutter Maria und die vier Geschwister Alexander rufen werden.

Bernhard Leukel (1957—60) erhielt am 18. März von seiner Gattin als drittes Kind einen Roman.

Dr. Albert Roder (1949—57) erhielt am 4. Mai von seiner Gattin Irmi ein Töchterchen, das auf den Namen Angelika getauft wurde.

Über die Geburt eines Töchterchens Anja am 18. Juni freuten sich Gertrud und Dr. Hubert Hilbrand (1958—58).

### Den Lauf vollendet

In Graz starb am 17. März nach längerer und schwerer Krankheit der Vorstand des Instituts für Biochemische Technologie, Lebensmittelchemie und Mikrochemie an der Technischen Hochschule Graz, Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Georg Gorbach. Am 13. 3. 1901 in Hohenems geboren, maturierte er 1922 in der Mehrerau. War er auch nur die beiden letzten Gymnasialjahre in der Mehrerau, so blieb er ihr doch durch sein ganzes Leben in Treue verbunden. Zwei Dinge sind für mich mit dem Namen Gorbach verbunden, mögen sie auch nebensächlich sein. In meinen Studentenjahren, ja bis zum Jahre 1938 hing in einer der obersten Klassen eine lebensgroße Kohlezeichnung Grillparzers von der Hand Gorbachs. Die zweite persönliche Erinnerung ist der Allmehreruertag 1954, bei dem er trotz der Krücken, die er auch beim Stehen brauchte, das Inoffizium souverän leitete und mit seiner heiteren Rede Lachsalven erregte. Nach der Matura studierte er an der Technischen Hochschule in Graz Chemie und wurde hier im Jahre 1927 zum Doktor der technischen Wissenschaften promoviert. Bereits 1931 habilitierte er sich an dieser Hochschule mit einer Arbeit über Bakterienproteasen und arbeitete auf diesem Fachgebiet zunächst als Assistent am damaligen Institut für Nahrungs- und Genußmittelchemie und technische Mykologie.

Bei seiner 1937 erfolgten Ernennung zum ao Professor hatte er sein Arbeitsgebiet bereits auf die Mikrochemie ausgedehnt, die ihn auch nach seiner Ernennung zum Ordinarius im Jahre 1948 in der Folgezeit besonders beschäftigte. Mit einer Reihe von Mitarbeitern entwickelte er auf diesem besonderen Fachgebiet zahlreiche Arbeitsweisen und Geräte. Als Anerkennung seiner Tätigkeit auf diesem Gebiete wurde ihm im Jahre 1953 der Fritz-Pregl-Preis verliehen. Seine Erfahrungen faßte er in dem 1956 erschienenen „Mikrochemischen Praktikum“ zusammen. Sehr intensiv widmete er sich auch der Problematik der Nahrungsmitteluntersuchung, vor allem der Fettforschung, wobei er vielfach die von ihm mit seinen Mitarbeitern entwickelten Mikromethoden anwandte. In einer Reihe von Arbeiten beschäftigte er sich auch mit der Chemie des Honigs. Daran schlossen sich umfangreiche Studien über die Wirkung von Spurenelementen auf Schimmelpilze, und in den letzten Jahren galt sein besonderes Interesse

der kontinuierlichen Dünnschichtfermentation. Sein wissenschaftliches Lebenswerk umfaßt 156 Veröffentlichungen.

In den Jahren 1952 bis 1954 war er Dekan der Fakultät für Naturwissenschaften, im Studienjahr 1959/60 Rektor der Technischen Hochschule in Graz.

Als weitere Anerkennung seiner Leistungen wurden ihm das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse sowie die Norman-Medaille verliehen. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im September 1893 wurde Florian Pirker als zweiter Sohn eines aus Kärnten nach Bregenz übersiedelten Schmiedemeisters geboren. 1906 kam er mit seinem engeren Landsmann, dem heutigen Reg.-Rat i. R. Dr. F. F. Krüse in die Mehrerau. Hier war er in der Klasse mit Bücheler (P. Pius), Groner (Abt Heinrich sel.) und Sinz (P. Paulus). Nach dem Untergymnasium trat er an die Stella über, wo er im Sommer 1914, ein paar Wochen vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges maturierte. Pirker mußte schon bald den Soldatenrock anziehen; er rückte als Einjährig-Freiwilliger zum k. u. k. Infanterieregiment Nr. 59 „Erzherzog Rainer“ ein, in dessen Reihen er an der Ostfront und dann gegen Italien den Krieg mitmachte, mehrfach ausgezeichnet wurde und als Oberleutnant abrüstete. Als in den dreißiger Jahren der Druck des Dritten Reiches immer schwerer auf unserem Vaterland lastete, stellte sich Pirker dem Vorarlberger Heimatschutz zur Verfügung und wirkte in dessen Reihen vorbildlich. Nach der Okkupation Österreichs wurde Pirker einberufen und dem Generalkommando XVIII in Salzburg zur Dienstleistung zugeteilt. In seiner Eigenschaft als Standortältester in Bregenz hat Pirker vielen seiner Landsleute helfen können. Urlaubsansuchen, Ansuchen um Zurückstellungen und um Enthebung fanden in ihm einen verständnisvollen, stets hilfsbereiten Befürworter. Heute noch, ein Vierteljahrhundert nach Kriegsende kann man im Kreis ehemaliger Soldaten viel Rühmenswertes über den „Pirker Flore“ hören. Als Leiter des Österreichischen Wachdienstes war er ob seines Pflichtbewußtseins und Verantwortungsgefühles bei seinem Dienstgeber geachtet, wegen seiner Konzilianz bei den Untergebenen beliebt. Mit zunehmendem Alter, wohl auch bedingt durch seinen Frontdienst im Ersten Weltkrieg, machten sich bei Pirker gesundheitliche Störungen bemerkbar, die ihn zwingen, in Krankenhäusern ärztliche Hilfe zu suchen. Trotz bester ärztlicher Betreuung konnte sein Gesundheitszustand wohl vorübergehend gebessert, aber nicht geheilt werden. Am Montag, den 23. März, war Pirkers Lebensuhr abgelaufen.

Welchen Ansehens, welcher Beliebtheit Pirker sich in weiten Kreisen der Bevölkerung erfreut hat, kam zum Ausdruck, als es hieß Abschied zu nehmen, Abschied zu nehmen von einem Mann, der nur Freunde hinterlassen hat. Während des Trauergottesdienstes in der Herz-Jesu-Kirche legte Pfarrer Tutter in ganz vortrefflicher Art die Grundhaltung des Dahingegangenen während seines Leben dar, die immer und überall Ordnung hieß. Seine Haltung zeigte in allem den Soldaten, den Offizier. Ein gewaltiger Leichenzug bewegte sich zum Bregenzer Friedhof. Ein Großteil der Männer, die hinter Pirkers Sarg schritten, mögen wohl Kameraden aus den beiden Weltkriegen gewesen sein. Über dem offenen Grabe klang ein Abschiedslied des Bregenzer Männerchors für den treuen Sänger und die feierlichen Klänge der altherwürdigen Requite

für den in Krieg und Frieden bewährten braven Soldaten und guten Kameraden. Die Mehrerau sandte ihre letzten Grüße durch P. Pius, den Mitschüler des Heimgegangenen, und P. Regens.

Dr. F. F. Krüse

Als am Karfreitag, 27. März, Bürgermeister Professor Albert Rauch im Stadtspital zu Feldkirch für diese Welt seine Augen für immer schloß, fand seine Gattin in seiner Brieftasche einen Zettel, auf den er sich bei irgend einem Anlaß drei Zitate geschrieben hatte. Darunter war auch folgendes Wort von Franz Michel Felder: „Von einem Dorfe weiß nur einer, der darin auch zu sterben bereit ist.“ War es ein Zufall, daß er dieses Wort bei sich trug. Ja, schon daß er es abschrieb, zeigte, daß dieser Gedanke seinem Denken und Fühlen verwandt war. Albert Rauch war bereit, in diesem Dorfe zu sterben.

Albert Rauch kam aus bäuerlichem Milieu. In Schlins 1908 geboren, besuchte er 1920—28 das Gymnasium in der Mehrerau. Nach der Matura zog er zum Lehramtsstudium nach Innsbruck und Wien. Als Akademischer Maler unterrichtete er am Bundesgymnasium Feldkirch, bis ein Gehörleiden ihn zwang, frühzeitig in Pension zu gehen. Dabei blieb er mit ganzem Herzen seinem Heimatdorf verbunden. Nicht nur, daß er seine Gattin, die Tochter des Bahnbrechers bäuerlichen Berufschulwesens OR Stanislaus Matt, aus seinem Heimatdorf holte. Nicht nur, daß sie zusammen an sonniger Halde ihr Heim bauten, das seinen bäuerlichen Einschlag haben sollte und in dem eine große Kinder-schar echte Heimat finden sollte. Daß er in und für dieses Dorf lebte, konnte man spüren, wenn es hieß: Am Kirchenchor war er mit seinem hellen Tenor eine der Säulen. Im Männerchor war er nicht nur die Kraft, die den Verein musikalisch zu immer neuen und höheren Aufgaben anspornte, sondern er war es, der alle Sangesbrüder in echter Freundschaft zusammenhielt. Seine Freude am Theater, die er aus der Mehrerauer Zeit mit ins Leben nahm, fand Ausdruck in den Freilichtspielen auf der Burgruine Jagdberg. Er war die treibende Kraft, die in dem kleinen Dorf eine lebendige Laienspielbewegung ins Leben rief. Er war bei den Gründern des Schiklubs. Er war ... Fast muß man fragen: Gab es im Dorfe etwas wertvolles Neues, bei dem er nicht dahinterstand? Dabei fand er immer noch Zeit für gesellige Stunden im Kreise seiner Freunde, hatte Zeit für die Kunst, der er mit ganzem Herzen verpflichtet war. Unter anderem schuf er für seine Heimatkirche eine überlebensgroße Plastik der Gottesmutter. Lange sträubte er sich dagegen, in die Gemeindepolitik einzusteigen. Sein Aufgabenkreis war schon zu groß und zu vielseitig. 1960 konnte er sich dieser neuen Aufgabe nicht mehr verschließen. Er wurde erster Gemeinderat und vier Jahre später Bürgermeister. Was er in den sechs Jahren seiner Tätigkeit als Bürgermeister schuf, wird sein Andenken auf Jahrzehnte lebendig halten. Bürgermeister Rauch schonte sich nicht, auch als sein angegriffener Gesundheitszustand dies dringend verlangte. Er arbeitete weiter, um seinen Kindern, die alle noch in der Berufsausbildung standen, den Besuch von Gymnasium und Hochschule zu ermöglichen. Er wurde nicht müde, andern zu helfen und beizustehen, auch als er selbst ab und zu notwendig Trost gebraucht hätte. Noch am vorletzten Abend vor seinem Tode hatte er bis tief in die Nacht eine Gemeindeversammlung geleitet, um dann todkrank den Weg zu seinem Hause hinaufzugehen. „Von einem Dorfe weiß nur ...“

Vor Jahren hatte Professor Rauch in einem Mysterienspiel einen Fremden dargestellt, der am Karfreitag ans Kreuz geheftet wurde. Nun hat an einem Karfreitag der Herr ihn heimgeholt. Am Ostermontag geleitete die ganze trauernde Gemeinde ihren Bürgermeister zur letzten Ruhe. P. Regens hielt dem treuen Allmehrerauer das Seelenamt und führte in der Predigt aus, daß für Albert Rauch, der aus der christlichen Lebensauffassung seines eigenen Elternhauses, nach den Erziehungsgrundsätzen seiner Studienjahre in der Mehrerau und nach den Idealen seiner Hochschulkorporationen Raeto-Bavaria und Norica sein Leben gestaltet hatte, das Letzte nicht die Trauer des Karfreitags, sondern nur die strahlende Klarheit des Ostermorgens sein könne.

Am 6. Dezember vergangenen Jahres schrieb mir aus Horw (Kt. Luzern) Dr. med. Vinzenz Rösli (1929—32), als ich ihm für seine großzügige Spende für unsere Schule, ein Mikroskop, dankte: „... Ich hoffe sehr, daß wir uns das nächstmal bestimmt sehen werden. Mit Freuden denke ich immer wieder an die schöne Mehrerauer Zeit zurück. ... Ich freue mich, wenn freundschaftliche Bande bestehen bleiben oder noch vertieft werden. Das Leben ist ja so kurz, und wenn man schon bald auf der Abschußrampe steht, genießt man freundschaftliche Beziehungen doppelt...“ Ahnte er, daß er schon ein Vierteljahr später, am 28. März, während seiner Ferien im Engadin an den Folgen eines Herzinfarktes sterben sollte?

1914 im Arzthaus in Pfaffnau (Kt. Luzern) geboren, war er das drittälteste von elf Geschwistern. Nach den drei Studienjahren in der Mehrerau zog er an das Kollegium Schwyz, wo er 1935 maturierte. Die solide Grundlage für sein segensreiches Wirken als Arzt holte er sich an den Universitäten Freiburg i. U., Bern und Berlin. Das medizinische Staatsexamen legte er 1941 in Bern ab. Bis zum Frühjahr 1945, da er die ärztliche Praxis in Horw eröffnete, holte er sich als Assistenzarzt und in verschiedenen Stellvertretungen weitere praktische Ausbildung. Zur Vertiefung seiner Vorbereitungen auf die eigene Praxis gehörte auch seine Teilnahme am Dienst der Schweizerischen Ärztemission an der Ostfront in den Jahren 1942/43. 1953 vermählte er sich mit Fr. Ruth Salzmann. In ihr fand er eine nimmermüde Gehilfin für seinen Dienst am leidenden Menschen. Als echter Schweizer machte Dr. Rösli seinen Militärdienst in den verschiedensten Einheiten, bis er kurz vor seinem Tode altersbedingt als Hauptmann der Sanität aus dem aktiven Dienste zurücktreten mußte.

Das Geheimnis seines ärztlichen Wirkens bestand neben dem soliden Rüstzeug, das er für seinen Beruf mitbrachte, darin, daß er immer auch als Mensch mit ausstrahlender Güte und, wo es angezeigt war, mit dem ihm eigenen aufmunternden Temperament dabei war. Er nahm persönlichen Anteil am Geschick des Menschen, den er gerade sich gegenüber hatte. Er war immer engagiert auch als Mitmensch, der bereit war, etwas von seiner persönlichen Substanz für den andern abzugeben.

Dr. Rösli war passionierter Bergsteiger und Jäger. Seine Liebe zum Gebirge zeigte sich auch an seiner Freude und Intensität beim Schifahren. Zum Schifahren ging er auch heuer in sein geliebtes Engadin. Dort ist er am Karfreitag im Beisein seiner Gattin gestorben.

Am 12. Mai starb in Telfs im Alter von 75 Jahren der Kaufmann und Imker, Altbürgermeister Oskar Waldhart. 1909—13 war er in der Mehrerau und bewahrte ihr zeitlebens ein dankbares Gedenken. In besonderer Weise blieb er P. Leodegar zeit seines Leben verbunden. Als Imker war er weit über das Gebiet der Imkerschaft Telfs und Umgebung bekannt und geschätzt. Durch Jahre arbeitete er im Landesverband der Imkergenossenschaft, in dessen Namen Ökonomierat Muigg am Grabe sprach. Viele Jahre war Oskar Waldhart Mitglied des Pfarrkirchenrates von Telfs. Der Männergesangsverein, dessen Ehrenmitglied Waldhart war, nahm mit dem Bardenchor Abschied von ihm.

Unerwartet schnell rief Gott der Herr am 19. Mai den weitem bekannten Gastwirt von Schwarzenstein in Ginzling zu sich in die ewige Heimat. Schon seit längerer Zeit krankte Alfred Geisler an einem Herzleiden. In guter ärztlicher Behandlung fand er etwas Erholung, und man glaubte schon, daß er sein Leiden überwunden habe, als in der Nacht zum Pfingstdienstag ein Herzschlag seinem Leben ein schmerzloses Ende bereitete.

Der Verstorbene entstammte einer gut christlichen und angesehenen Familie in Ginzling. Trotz der damals so schweren Zeit ermöglichten ihm seine Eltern in den Jahren 1925—27 den Besuch der Handelsschule in Mehrerau. Zeitlebens war er dieser Erziehungsanstalt anhänglich und treu. Durch den damaligen Abt Dr. Cassian Haid kamen ja viele Tiroler an die Gestade des Bodensees. Darunter finden wir die berühmten Namen: Marberger, Haid und Hauvis. Heimgekehrt widmete sich der Verstorbene der väterlichen Landwirtschaft und war auch vielfach in der Alpenrose tätig, die seine Mutter durch Jahre betreute. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm er nach dem Tode seines Vaters das väterliche Erbe. Alfred Geisler war ein tüchtiger und überzeugter Vertreter des Bauernstandes. Das bewies seine Berufung in die landwirtschaftlichen Genossenschaften und die treue Pflege seines Stalles und seines Viehs. Als der Fremdenverkehr auch in Ginzling langsam einen Aufschwung nahm, wurde er zum Obmann dieses Vereines gewählt. Dies war um so wichtiger, weil in Ginzling damals ein eigener Verkehrsverein gegründet wurde. Dann kam die Zeit des großen Baugeschehens in Ginzling durch den Beginn der Zementkraftwerke. In seinem Hause beherbergte er die STUAG. Alfred Geisler verstand es sofort, sich die Bauleute zu Freunden zu machen. Und als die Bauleute ausgezogen waren, modernisierte er seinen Gastbetrieb.

Über all dieser äußeren Tätigkeit war und blieb ihm seine Familie das wichtigste. Nirgends fühlte er sich so wohl wie gerade im Kreise seiner Lieben. Er war ein treusorgender Familienvater, dem das Wohl seiner Lieben über alles ging. Durch sein charaktvolles Wesen schuf er sich viele Freunde. Dies kam so recht bei seiner Beerdigung zum Ausdruck. Viele Menschen aus nah und fern gaben ihm die letzte Ehre. Die Musikkapelle Ginzling begleitete den Trauerzug, da der Verstorbene durch viele Jahre selber ihr angehört hatte. Auch der Kirchenchor von Ginzling gab sein Bestes, zumal Alfred Geisler seinerzeit ein eifriges Mitglied des Chores war. Beim Requiem in der übervollen Ginzlinger Kirche dankte der Schreiber dieser Zeilen dem lieben Verstorbenen für sein aufrechtes, mannhaftes Christentum, aus dem er nie ein Hehl gemacht hatte. Aber auch dem Freund aus der Mehrerauer Zeit wurden Worte des Dankes und der Anerkennung gewidmet. Frajo Waitz, Pfarrer, Ginzling

Durch einen plötzlichen Tod wurde am 5. Juni Schulleiter i. R. Paul R u e s s aus diesem Leben gerissen. 1908 in Koblach geboren, besuchte er 1922—24 mit seinem Zwillingsbruder Peter, der aus dem Kriege nicht mehr heimkam, die Handelsschule in der Mehrerau. Paul absolvierte anschließend das Lehrerseminar der Schulbrüder in Feldkirch, um in seines Vaters Fußstapfen zu treten, der als Schuldirektor in Koblach wirkte. Mit einem ausgezeichneten Reifezeugnis trat er 1928 in die Lehreraufbahn. Nach verschiedenen Wirkungsstätten kam er 1937 an die Volksschule in Koblach und führte in seiner Heimatgemeinde die verantwortungsvolle Erziehungsaufgabe seines kurz zuvor verstorbenen Vaters fort. Er liebte seinen Beruf, war äußerst gewissenhaft und streng mit sich selbst, verlangte aber ebenso von seinen Mitarbeitern vollen Einsatz.

Sein Leben war von schwerem Kreuze gezeichnet. Als Soldat erlebte er harter Strapazen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Das Leid verhärtete ihn aber nicht. Selbstlos half er allen Kameraden, wie und wo er nur konnte. Nach der Heimkehr brachte ein Mißverständnis der Besatzungsmacht ihm ohne jegliche Schuld eine lange und schwere Haft ein. Seine Gattin starb, sein Sohn verunglückte in den Bergen Tirols kurz vor Abschluß seines Lehramtsstudiums. Wenn er auch in seiner zweiten Gattin Hilfe und Trost fand, zwang ihn doch die angegriffene Gesundheit, seinen Lehrberuf aufzugeben. Vorübergehend übersiedelte er nach Hörbranz, die Heimat seines Vaters. Seine letzte Ruhestätte fand er aber in Koblach, wo er durch viele Jahre der Jugend all seine Kraft geschenkt hatte.

# Jahresbericht

des Gymnasiums der Cistercienser in Mehrerau-Bregenz  
über das Schuljahr 1969/70, veröffentlicht von der Direktion.

## 1. Lehrer und Lehrfächerverteilung

1. Roder Dr. P. Adalbert, Direktor, Regens, geprüft für L, G; unterrichtete L 8 (ab 2. Trimester); G 6, 7.
2. Lauterer Dr. P. Kassian, Abt, geprüft für R; unterrichtete R 6—8; Phil. 7, 8.
3. Amann Dr. P. Leopold, geprüft für L, G; unterrichtete L 4, 5; G 8; H 2; BE 8; Verwalter der Stiftsbibliothek (zugleich Lehrerbibliothek). Kustos der audio-visuellen Lehrbehelfe; Klassenvorstand 5.
4. Blum P. Gottfried, Subprior, geprüft für L, G; unterrichtete R 2; L 3, 6, 7; G 5. Klassenvorstand 3.
5. Brigl P. Johannes, unterrichtete R 3, 4; Ng 2, 4—7; Ch 3; Ha 2a, 4a; Klassenvorstand 4.
6. Huber P. Nivard, Erzieher im Internat; geprüft für M, LÜ; unterrichtete M 1, 2, 8; LÜ 8; Kustos des Kabinetts für Leibesübungen; Klassenvorstand 8.
7. Schaidle P. Ambrosius, Erzieher im Internat; geprüft für R; unterrichtete R 5; D 1, 2; Klassenvorstand 2.
8. Scharnhorst P. Adalbert, unterrichtete R 1; H 3, 4; Ha 2b, 4b; BE (Assistenz) 1—4.
9. Schauler P. Michael, Erzieher im Internat; geprüft für E, H; unterrichtete E 1a, 1b, 2b; Klassenvorstand 1.
10. Spahr DDr. P. Kolumban, Prior, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 5—8; Gg 1, 2; Kustos für H, Gg; Klassenvorstand 6.
11. Wasserer P. Stephan, geprüft für D, L; unterrichtete L 8 (im 1. Trimester).

### Welliche Vertragslehrer:

1. Fetz Leopold, akademischer Maler; unterrichtete BE 1—6.
2. Flatz Konrad, Professor, unterrichtete LÜ 5—7; hauptamtlich an der HTBLVA Bregenz.
3. Germann Dr. Alois, Professor, geprüft für D, E; unterrichtete D 8, E 6; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.

4. Hämmerle Josef, Professor, geprüft für M, Ph; unterrichtete M 6, 8; Ph 2—4, 6—8; Ch 7. Auch am Gymnasium Sacré-Coeur Riedenburg.
5. Haunschmid Anton, Professor, geprüft für D, E; unterrichtete D 6, 7; E 2a, 3a, 4, 7; Klassenvorstand 7, auch am Bundesgymnasium Bregenz.
6. Huber Arthur, Professor, geprüft für Gg, LÜ; unterrichtete Gg 4, 5; hauptamtlich an der HTBLVA Bregenz.
7. Jäger Dr. Kurt, Professor, geprüft für E, Gg; unterrichtete E 3b, 5; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
8. König Josef, Professor, geprüft für H, Gg; unterrichtete Gg 3, 6—8; Kz 5; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
9. Melhlagl Dr. Anton, Hofrat; unterrichtete Ng 1, 8.
10. Schmoll Egbert, Erzieher im Internat; unterrichtete Kz 4.
11. Schwenninger Ferdinand, Professor, geprüft für M, LÜ; unterrichtete M 3—5; LÜ 1—4.
12. Unterberger Stefan, Professor, geprüft für D, ME; unterrichtete D 3—5; ME 1—7; Chorgesang, auch am Bundesgymnasium Bregenz.
13. Winder Dr. Hans, Professor, geprüft für E, Fr; unterrichtete E 8; hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.

## 2. Lehrplan und Stundenübersicht

Klasse:	1	2	3	4	5	6	7	8
Religion (R)	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch (D)	5	4	4	4	3	3	3	3
Latein (L)	—	—	5	5	5	4	4	4
Griechisch (G)	—	—	—	—	5	5	4	4
Englisch (E)	4+4	4+4	3+3	3	3	2	2	2
Geschichte (H)	—	2	2	2	2	2	3	2
Geographie (Gg)	2	2	2	2	2	2	2	2
Naturgeschichte (Ng)	3	2	—	2	2	2	2	3
Physik (Ph)	—	2	2	2	—	2	2	3
Chemie (Ch)	—	—	2	—	—	—	2	—
Phil Einf.-Unterricht (Phil)	—	—	—	—	—	—	1	2
Bildn. Erziehung (BE)	2	2	2	2	2	1	—	2
Musikerziehung (ME)	2	2	1	1	1	2	2	—
Leibesübungen (LÜ)	3	3	3	2	2	2	2	2
Kurzschrift (Kz)	—	—	—	2	2	—	—	—

Unverbindliche Übungen

Chorgesang

Mehrklassenkurs

## Chronik des Schuljahres 1969/70

8. und 9. September: Aufnahme- und Wiederholungsprüfungen.
10. September: Eröffnungskonferenz.
11. September: Eröffnungsgottesdienst.
12. September: Beginn des Unterrichts.
15. bis 18. September: Schriftliche Reifeprüfungen im Herbsttermin.
24. September: Die 4. Klasse besucht mit Pater Johannes Brigl die Sonderausstellung der Vorarlberger Naturschau: Im Reich der Mineralien.
25. September: Die 5. Klasse besucht die Mineralienschau.
26. September: Die 7. und 8. Klasse nehmen am Theater auf der Probebühne teil: James Saunders, „Ein Eremit wird entdeckt“.
29. September: Die 5. Klasse besucht die Ausstellung im Künstlerhaus: „Konstruktionen“.
2. Oktober: Die 7. Klasse besucht die Mineralienschau.
7. Oktober: Die 6. Klasse besucht die Mineralienschau.
9. Oktober: Mündliche Reifeprüfung im Herbsttermin.
9. Oktober: Die 5. Klasse macht mit P. Johannes Brigl einen Lehrausgang ins Rheinholz.
13. Oktober: Schulfilm für die 1.—4. Klasse: „Laßt sie leben!“.
25. und 26. Oktober: Die 8. Klasse nimmt an der Herbstakademie des VVA teil.
4. November: Schulfilm für die 1. und 2. Klasse: „Der Elefantenboy“.
8. November: Theater für Vorarlberg: Schüleraufführung für die 5.—8. Klasse: Schiller, „Maria Stuart“.
2. Dezember: Die 8. Klasse macht mit Dr. P. Leopold Amann eine Kunstfahrt nach Konstanz und auf die Reichenau.
4. Dezember: Erste Beurteilungskonferenz.
5. Dezember: Theater für Vorarlberg: Schüleraufführung für die 6.—8. Klasse: „Woyzek“.
6. Dezember: Trimesterschluß.
11. Dezember: Schulfilm für die 6.—8. Klasse: „Der Mann mit dem goldenen Arm“.
15. und 16. Dezember: Berufskundliche Maturantentage.
19. Dezember: Schulfilm für die 1. und 2. Klasse: „Die goldene Stiefelette“.
22. Dezember bis 6. Jänner: Weihnachtsferien.
7. Jänner: Elternsprechtag.
25. Jänner bis 1. Februar: Schiwoche der 7. Klasse auf der Idalpe (Paznaun) unter Leitung von P. Nivard Huber und Prof. Anton Haunschmid.
27. Jänner: Schulfilm für die 4.—8. Klasse: „Jedermann“.

2. bis 7. Februar: Schiwoche der 3. und 5. Klasse auf Matschwitz unter Leitung von P. Nivard Huber und Prof. Stefan Unterberger.
2. Februar: Schriftliche Reifeprüfung im Frühjahrstermin.
5. Februar: Schulfilm für die 1. und 2. Klasse: „Der weiße Hengst“.
16. Februar: LSI Oberstudienrat Dr. Elmar Lutz besucht den Unterricht in einigen Klassen.
17. Februar: Schitag der 4. Klasse in Alberschwende. Leitung P. Nivard Huber und P. Johannes Brigl.
2. März: Mündliche Reifeprüfung im Frühjahrstermin.
9. März: Schitag der 8. Klasse in Brand unter Leitung von P. Nivard Huber.
10. März: Schitag der 6. Klasse am Diedamskopf unter Leitung von P. Nivard Huber und P. Johannes Brigl.
12. März: 2. Beurteilungskonferenz.
14. März: Trimesterschluß.
21. bis 31. März: Osterferien.
1. April: Elternsprechtag.
2. April: Religiöse Übungen für die 1. bis 6. Klasse.
2. bis 4. April: Religiöse Übungen für die 7. und 8. Klasse.
24. April: Aufführung des English Theatre: „The Importance of Being Ernest“ by O. Wilde.
27. April: Schülervorstellung des Theaters für Vorarlberg: Schüleraufführung für die 6. bis 8. Klasse: Bert Brecht, „Furcht und Elend des 3. Reiches“.
4. bis 8. Mai: Schriftliche Reifeprüfung im Haupttermin.
5. Mai: Die 7. Klasse besucht mit P. Johannes Brigl die Ausstellung: „Wasser, Abwasser, Müll“.
6. Mai: Die 3. Klasse besucht diese Ausstellung.
14. Mai: Die 6. und 7. Klasse besucht mit DDr. P. Koloman Spahr die Ausstellung: „Bregenz 1945“.
1. und 2. Juni: Mündliche Reifeprüfung im Haupttermin.
2. Juni: Die 6. Klasse besucht die Ausstellung: „Wasser, Abwasser, Müll“.
2. Juni: Die 4. Klasse besucht die Ausstellung in Bregenz-St. Koloman: „Leben für alle“.
23. Juni: Turnfest der Unterstufe.
23. Juni: Geologisch-paläontologische Exkursion der 7. Klasse mit P. Johannes Brigl: Bärenhöhle und Federsee.
30. Juni: Die 4. Klasse besucht die Ausstellung: „Wasser, Abwasser, Müll“.
6. Juli: Wandertag.
7. Juli: 3. Beurteilungs- und Schlußkonferenz.
10. Juli: Schlußgottesdienst.

## Lesestoffe aus den Fremdsprachen

### Latein

6. Klasse: Cicero, or. IV in Cat.; ep. ad fam. V 7, XIII 15, XIV 4, XV 5; ad Att. I 2, III 3, 4, 5, 6, IX 6a, 11a; Plinius I 1, 9, 13, 14, II 17, VI 16; ad Traian. 1, 5, 19 et 20, 33 et 34, 96 et 97; Ovid, Met. I 1—4, 89—162, 313—415, IV 55—166, 663—678, 680—746, 753—764; VIII 668—720; Trist. I 3, IV 10; Fast. I 63—88, 171—226, 709—722, II 491—512, 533—566; ep. ex Ponto I 3; Am. I 15.
7. Klasse: Ovid, Trist. IV 10; Fast. I 63—88; Catull c. 1, 2, 3, 5, 7, 8, 9, 13, 22, 31, 36, 45, 46, 50, 51, 65, 70, 72, 85, 86, 92, 101, 107, 109, 114; Tibull I 1, 10, IV 2, 4, 5, 13; Propertius I 7, IV 11; Sallust, bel. lug. c. 1—16, 20—32; Vergil, Aen. I 1—394, 410—632, II 1—56; Georg. II 136—176, Ecl. 4.
8. Klasse: Tacitus, An. I 1—7, 9—10, 55—62, II 41—43, 53—57, 69—73, III 1—6, 26—28, IV 57—58, VI 45—46, 50; Horaz, Oden I, 1; 7; 20; 22; 37; II, 2; III, 1, 2, 3, 8, 9, 30; Carmen saeculare.

### Griechisch

6. Klasse: Xenophon, Anab. I 1, 1—11, 2, 1—10, 14—18, 4, 11—19, 5, 1—17, 7, 1—20, 8, 1—29, 9, 1—31; II 1, 2—5, 5, 1—3, 24—32; Homer, Ilias I 1—365, 394—430, 488—611, II 1—109.
7. Klasse: Homer, Ilias II 145—480, IX 1—205, 222—448, 496—512, 600—713, XVI 1—50, 112—154, 211—252. Herodot I 1—5, 23—24, 28—33, 85—87, 108—113, 131—140, 178—185; Platon, Apologie; Neues Testament, ausgewählte Kapitel.
8. Klasse: Sophokles, Oidipus Rex; Homer, Od. VI.

## Reifeprüfungen

Herbsttermin 1969

Die schriftlichen Reifeprüfungen wurden vom 15. bis 18. September abgehalten. Es war zu bearbeiten:

### Deutsch:

1. „Mensch, werde wesentlich!“ Was verstehen Sie unter diesem Ausspruch des Angelus Silesius? Kennen Sie Menschen, die dieser Aufforderung gefolgt sind?
2. Eine Apologie des humanistischen Gymnasiums.
3. Was kann die Beschäftigung mit Dichtung und Literatur dem jungen Menschen geben?  
Beide Kandidaten wählten das 3. Thema.

### Latein:

Sallust, bellum Jugurthinum c 85, 28—40.  
Marius vor dem Senat.

### Griechisch:

Xenophon, Kyropädie VIII, 7, 2 ff  
Seid einig!

### Mathematik:

1. Drei Zahlen bilden eine geometrische Reihe mit dem Anfangsglied 9. Subtrahiert man von ihnen der Reihe nach 4, 4 und 5, so erhält man eine arithmetische Reihe.  
a) Wie heißen die drei Zahlen der arithmetischen Reihe?  
b) Wie heißen die drei Zahlen der geometrischen Reihe?
2. Eine Parabel von der allgemeinen Form  $y = ax^2 + bx + c$  geht durch die Punkte  $P_1 (2/3)$ ,  $P_2 (-1/-3/2)$ ,  $P_3 (4/1)$   
a) Wie lautet ihre Gleichung?  
b) Wie lautet die Gleichung der Ableitungsfunktion?  
c) Die Parabel und ihre Ableitungsfunktion sind zu zeichnen.  
(Einheit = 1 cm)
3. Von der Funktion  $y = 1 + \sin x$  sind im abgeschlossenen Intervall von  $0 - 2\pi$  anzugeben:  
Die Nullstellen,  
die Extremstellen und Extremwerte,

die Wendepunkte,  
die Fläche, die von der Kurve und der x-Achse zwischen den Grenzen 0 und  $3/2$  eingeschlossen wird,  
die graphische Darstellung.

4. Von der Spitze eines Turmes aus erscheinen Spitze und Fußpunkt eines 14 m hohen Fahnenmastes unter den Tiefenwinkeln  $22^\circ 00' 13''$  bzw.  $29^\circ 18' 13''$ . Wie hoch ist der Turm?

Die mündliche Reifeprüfung fand am 9. Oktober unter dem Vorsitz von LSI OSIR Dr. Elmar Lutz statt. Ein Kandidat wurde für reif erklärt, ein Kandidat auf den Frühjahrstermin zurückgestellt.

#### Frühjahrstermin 1970

Die schriftliche Reifeprüfung wurde am 2. Februar abgehalten. Es waren folgende Themen zur Auswahl gestellt:

##### De u t s c h :

1. „Die Welt lebt von den Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht“ (Ewald Balsler). Kennen Sie Beispiele für solche Menschen?
2. Was halten Sie von dem Bemühen um immer kürzere Arbeitszeiten?
3. Was ist nach Ihrer Ansicht Aufgabe des Dramas?  
Der Kandidat wählte das 3. Thema.  
Die mündliche Reifeprüfung fand am 2. März unter dem Vorsitz von LSI OSIR Dr. Elmar Lutz statt. Der Kandidat wurde für reif erklärt.

#### Sommertermin 1970

Die schriftlichen Reifeprüfungen wurden vom 4. bis 8. Mai abgehalten. Es waren folgende Themen zu bearbeiten:

##### De u t s c h :

1. Zornige Jugend — Verlangen nach Gerechtigkeit und Freiheit oder Anarchie und Zügellosigkeit?
2. Arbeit — Mühsal, die den Menschen von sich selbst entfernt oder beglückende Selbstfindung?
3. Kafka — immer noch prototypisch für weite Kreise der Jugend?  
10 Maturanten wählten das erste, 10 das zweite und 2 das dritte Thema.

##### La t e i n :

Seneca ep. 47 (Ausschnitt)  
Soziales Verhalten zu den Sklaven.

##### G r i e c h i s c h :

Homer, Odyssee 17, 291—327  
Der Hund des Odysseus

#### Mathematik:

1. Löse mit Hilfe von Determinanten folgende Gleichungen:

$$\begin{aligned} 2x - 3y + 5z &= 0 \\ -3x + 5y - 6z &= 2^{1/2} \\ 5x - 5y + 3z &= -2^{1/2} \end{aligned}$$

2. Aus einem Draht von 24 cm Länge soll ein gleichschenkliges Dreieck gebogen werden, das bei der Drehung um die Höhe zur Grundlinie den inhaltsgrößten Kegel beschreibt.
3. Man suche den Wert von

$$y = \frac{2a \sqrt{1+x^2}}{x + \sqrt{1+x^2}}; \text{ für } x = 1/2 \quad \frac{\sqrt{b}}{a} - \frac{\sqrt{a}}{b}$$

4. Die Funktion  $y = \sin^2 x$  ist zu diskutieren. Es sind anzugeben:

Die Nullstellen, die Extremstellen, die Maxima und Minima, die Wendepunkte der Kurve, dazu die Richtung der Wendetangenten. Ferner ist der Inhalt der Fläche anzugeben, die begrenzt wird von der Kurve, der Abszissenachse und den Ordinaten zu den Kurvenpunkten mit den Abszissen  $x = 0$  und  $x = \pi$ . Es ist ein ungefähres Bild der Kurve zu zeichnen.

Die mündlichen Prüfungen fanden unter dem Vorsitz von Direktor Hofrat Dr. Reinhold Hefel am 1. und 2. Juni statt. 19 Kandidaten wurden für reif erklärt, davon Hartwig Eugster, Wolfgang Fend, Rudolf Lehn und Wolfgang Vogel für reif mit Auszeichnung. Drei Kandidaten wurden auf den Herbsttermin zurückgestellt.

# Statistik der Schüler

## 1. Zahl

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Zu Beginn 1969/70	36	36	38	22	19	28	18	22	219
Während des Jahres eingetreten	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Während des Jahres ausgetreten	4	1	1	—	2	—	—	—	8
Ende 1969/70	32	35	37	22	18	28	18	22	212

## 2. Geburtsland

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Vorarlberg	22	19	23	15	14	15	10	11	129
Tirol	4	9	5	3	1	9	3	1	35
andere Bundesländer	—	—	1	—	—	—	1	1	3
DBR	5	4	6	3	1	4	3	8	34
England	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Liechtenstein	—	—	—	1	1	—	—	1	3
Schweiz	1	2	—	—	—	—	1	—	4
Ungarn	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Canada	—	1	—	—	—	—	—	—	1
USA	—	—	1	—	—	—	—	—	1
	32	35	37	22	18	28	18	22	212

## 3. Muttersprache

Deutsch	208
Englisch	2
Ungarisch	2

## 4. Religionsbekenntnis

Römisch-katholisch: alle

## 5. Alter

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
1959	13	—	—	—	—	—	—	—	13
1958	16	11	—	—	—	—	—	—	27
1957	3	18	13	—	—	—	—	—	34
1956	—	5	16	4	—	—	—	—	25
1955	—	1	7	12	6	—	—	—	26
1954	—	—	1	6	10	7	—	—	24
1953	—	—	—	—	2	9	4	—	15
1952	—	—	—	—	—	7	9	6	22
1951	—	—	—	—	—	3	4	8	15
1950	—	—	—	—	—	2	—	7	9
1949	—	—	—	—	—	—	1	1	2
zusammen	32	35	37	22	18	28	18	22	212

## 6. Staatszugehörigkeit

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Österreich	26	29	28	18	15	25	14	13	168
DBR	4	5	9	3	2	3	3	8	37
Liechtenstein	1	1	—	1	1	—	—	1	5
Schweiz	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Ungarn	1	—	—	—	—	—	—	—	1
zusammen	32	35	37	22	18	28	18	22	212

## Nachtrag zur

Klassifikation 1968/69

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Bewilligte Wiederholungsprüfungen	7	6	5	5	2	2	—	—	27
Nachtragsprüfungen	—	—	—	—	—	3	—	—	3
Bestanden	4	3	2	1	1	—	—	—	11
Nachtragsprüfungen bestanden	—	—	—	—	—	3	—	—	3
Nicht bestanden	3	3	3	4	1	2	—	—	16
Sehr gut geeignet	3	3	1	—	2	1	4	3	17
Geeignet	25	29	20	19	21	17	18	15	164
Nicht geeignet	5	6	10	8	1	2	—	—	32
zusammen	33	38	31	27	24	20	22	18	213

Klassifikation am Ende  
des Schuljahres 1969/70

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	zusammen
Sehr gut geeignet	3	4	1	3	—	2	3	4	20
Geeignet	25	22	30	12	16	23	13	18	159
Nicht geeignet	1	2	1	2	—	—	—	—	6
Wiederholungsprüfungen	3	7	5	5	2	3	1	—	26
Nachtragsprüfungen	—	—	—	—	—	—	1	—	1
zusammen	32	35	37	22	18	28	18	22	212

# Schülerverzeichnis

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert. Der Stern bedeutet sehr gut geeignet bzw. reif mit Auszeichnung. Die Ortsnamen bedeuten Geburts- und Wohnort.

## 1. Klasse: 34 — 2 Schüler

Baader Clemens, Hornberg, Heiligenberg	(Metzler Anton, Saffteins)
Begle Wolfgang, Dornbirn, Nenzing	Natter Rudolf, Dornbirn, Bezau
* Bickel Wolfgang, Warth	Oberhauser Wolfgang, Feldkirch, Götzis
Burkart Ralf, Immenstadt	Otto Michael, Bregenz, Feldkirch
Diem Johannes, Bregenz, Dornbirn	Pöll Gerhard, Waltens, Zams
Hammerstein Peter, Bregenz, Lochau	Rauch Gerhard, Schlins
Hefel Heinz, Dornbirn	Rauch Martin, Schlins
Henle Klaus, Neckarsulm	Rohner Rudolf Cornelius, Dornbirn, Fußach
Hofer Gerhard, Dornbirn, Götzis	Röhrle Andreas, Nonnenhorn, Wangen
Kaltenbrunner Thomas, Dornbirn	* Schuster Eduard, Mittelberg
Kessler Christof, Oberstdorf, Hirschegg	Schwendinger Peter, Dornbirn
Krenn Karl-Heinz, Bregenz	Seeger Wolfgang, Chur, Schaan
* Lingenhel Helmut, Bregenz, Dornbirn	Stohs Thaddäus, Dornbirn
* Lingg Helmut, Mittelberg, Riezlern	Walser Friedrich, Zams, Ischgl
Lingg Walter, Au (Bregenzerwald)	Walser Otto, Zams, Ischgl
Lutz Peter, Breitenwang, Lech-Aschau	Wielath Horst, Feldkirch
Mähr Peter, Bregenz, St. Anton	
(Marte Lothar, Dornbirn, Gisingen)	

## 2. Klasse: 35 Schüler

Birkenbach Gerhard, Mittelberg, Riezlern	Manahl Werner, Bludenz
Bonelli Bruno, Hard	Michaeler Alexander, Zams, Scharnitz
De Vine Alan, Toronto, Bregenz	* Morogg Hansjörg, Breitenwang, Tannheim
Fischer Eduard, Bregenz, Dornbirn	* Oberhauser Jakob, Bregenz, Andelsbuch
Fitz Reinhard, Lustenau	Obermayr Peier, Lienz, Bregenz
* Gannari Udo, Innsbruck, Bezau	Ölz Klaus, Dornbirn
Gittinger Alfred, Ostrach	Ott Werner, Mittelberg
Haller Christof, Mittelberg, Riezlern	Schmid Michael, Berlin, Bommen
Haller Florian, Mittelberg	Talbot Richard, Kitzbühel, Bregenz
Haller Klaus, Mittelberg, Riezlern	Thurnher Christof, Dornbirn, Hohenems
* Heim Christian, Oberstdorf, Riezlern	Veser Dieter, Frauenfeld, Lindau
Heinzle Thomas, Dornbirn, Götzis	Walser Ferdinand, Silz
Hiltpolt Christian, Innsbruck, Seefeld	Walser Kurt, Feldkirch, Frastanz
v. Hohenlohe Christof, Lausanne	Walter Herbert, Innsbruck
Gamprin FL	Wohlgenannt Günter, Lustenau, Dornbirn
Hopfner Kuno, Hohenems, Warth	Zoll Adolf, Laiz
Kapeller Reinhard, Bregenz, Hard	
Klien Thomas, Bregenz, Hohenems	
Kromoser Meinrad, Innsbruck, Dornbirn	

## 3. Klasse: 37 Schüler

Auer Josef Franz, Innsbruck, Ötz	Langenfelder Walter, Wien, Lech a. A.
Bertsch Albert, Götis	Lingg Elmar, Au (Bregenzerwald)
Blocher Siegfried, Sigmaringen, Krauchenwies	Matt Eduard, Zams, St. Christof a. A.
Bösch Harald, Lustenau	Mayer Markus, Lustenau, Bregenz
Bösch Reinhard, Dornbirn, Lustenau	Metzler Josef, Bregenz, Bizau
Brodmann Wolfgang, Freiburg i. Br., St. Blasien	Oss Gerd, Oberstaufen, Balderschwang
Gasser Hans, Bregenz	Ostertag Burghard, Feldkirch
Haid Helmut, Ötz	Reichle Roland, Mittelberg, Riezlern
* Hämmerle Markus, Lustenau	Riedmann Harald, Lustenau
Hann Gerard, Dornbirn, Lauterach	Saxenhammer Dietmar, Dornbirn
Harlacher Stefan, Bovey-Tracey, St. Gallen	Schallmoser Norbert, Hard, Bregenz
Hofer Albert, Lustenau	Sutterlüty Christof, Lustenau, Lech a. A.
Hofer Markus, Dornbirn, Götzis	Vogel Thomas, Mittelberg
Kaufmann Walter, Bregenz, Bezau	Weiß Martin, Stuttgart, Friedrichshafen
Kessler Engelbert, Mittelberg	Wiesinger Walter, Rankweil, Feldkirch
König Guntram, Bregenz, Hard	Wolf Helmut, Ischgl
Kopf Karlheinz, Hohenems, Allach	Wolf Paul, Ischgl
Kreutzer Harvey, Lewes USA, Meersburg	
Krezdorn Silvio, Ostrach, Jettkofen	
Kroner Wolfram, Miesenbach	
St. Mang/Kempten	

## 4. Klasse: 22 Schüler

Bischof Thomas, Götzis	Kohler Hans, Bludenz
* Bischofberger Norbert, Mellau	Kroth Elmar, Hirschegg
* Fink Jodok, Bregenz, Bezau	* Lehn Norbert, Saulgau, Erlingen
Gregoric Thomas, Dornbirn	Marxer Horst, Eschen
Haag Adrian, Dornbirn, Nenzing	Metzler Wolfgang, Feldkirch, Dornbirn
Haid Anton, Ötz	Meusburger Wilhelm, Bregenz, Bezau
Hausberger Bernhard, Zell am See, Mayrhofen	Michaeler Johannes, Zams, Scharnitz
Hefel Kurt, Bludenz	Micheluzzi Hubert, Bregenz
Herz Nikolaus, Lindau	Neusser Andreas, Hohenems, München
Hipp Gerhard, Dornbirn, Götzis	Sandholzer Richard, Bregenz, Dornbirn
Kinzel Dietmar, Bregenz	
Köberle Ralf, Oberstdorf, Riezlern	

## 5. Klasse: 20 — 2 Schüler

Auer Josef, Bregenz, Allach	Hämmerle Gernot, Bregenz, Lustenau (Heine Friedrich, Langenargen)
Batliner Rudolf, Eschen (Blocher Gerhard, Sigmaringen, Krauchenwies)	Heinzle Alfred, Bregenz
Bösch Herbert, Feldkirch, Höchst	Henz Michael, Dornbirn, Lustenau
Bösch Wilfried, Bregenz, Lustenau	Herburger Hubert, Dornbirn
Eugster Arno, Langenegg	Herzichny Milan, Hohenems, Feldkirch
Fetz Hermann, Bregenz	Hiltpolt Hannes, Strengen, Seefeld

Hofer Dietmar, Bregenz, Hirschegg  
Kurin Georg, Budapest,  
Schrobenhausen  
Mathis Eugen, Dornbirn

Winsauer Josef, Bregenz  
Wolf Ferdinand, Sandweier  
Zitt Christian, Bludenz

#### 6. Klasse: 28 Schüler

Bauer Wilfried, Dornbirn  
Bertsch Eugen, Feldkirch, Göfis  
Ederer Karlheinz, Dornbirn  
Fink Bruno, Gailfau, Höchst  
\* Fitz Arno, Lustenau  
Ganthaler Heinrich, Dornbirn, Au  
(Bregenzerwald)  
Haid Gerhard, Lustenau  
Heim Michael, Sulzberg  
Holzmann Hermann, Steinach  
Kessler Burkhard, Dornbirn  
Lorenz Hubert, Mittelberg  
Lutz Roland, Breitenwang,  
Lech-Aschau  
Moriggl Karl Heinz, Breitenwang,  
Tannheim  
Nuding Josef, Erbach, Weingarten

Obwegeser Guntram, Hohenems  
Peintner Wilhelm, Zöblen  
Pöll Manfred, Zams  
Reinstadler Reinhard, Innsbruck,  
Jerzens  
Rockelmann Julius, Partenkirchen,  
Balderschwang  
Sauter Engelbert, Ostrach,  
Gunzenhausen  
Schuster Andreas, München, Hirschegg  
Seyfried Alwin, Bregenz  
Thum Michael, Lans, Lienz  
Vogel Peter, Mittelberg  
\* Vögel Thomas, Hohenems, Gurtis  
Vorkapic Peter, Lustenau  
Walser Wilhelm, Ischgl  
Wechner Gerhard, Zams, Ischgl

#### 7. Klasse: 18 Schüler

Banholzer Leo, Rottweil  
Eberle Arnulf, Hittisau, Bregenz  
\* Kreuzer Konradin, Hamburg,  
Meersburg  
Künzel Karlheinz, Innsbruck  
Lonsdorfer Ludwin, Lisdorf, Saarlouis  
Maly Johann, Feldkirch, Sulzberg  
Mayer Johannes, Feldkirch  
Müller Wolfgang, Graz, Trieben  
Moriggl Klaus, Breitenwang,  
Tannheim

Schallert Peter, Feldkirch  
\* Schöffthaler Hermann, Lustenau  
\* Schwägler Heinrich, St. Gallen,  
St. Margrethen  
Türtscher Hubert, Damüls  
Weber Josef, Altach  
Wehinger Gebhard, Dornbirn  
Weiß Martin, Lustenau, Bregenz  
Wielath Günther, Feldkirch  
Wolf Franz Josef, Ischgl

#### 8. Klasse: 22 Schüler

Allgäuer Klaus, Tschagguns  
Brutscher Robert, Hindelang,  
Bad Oberdorf  
\* Eugster Hartwig, Riefensberg,  
Langenegg  
\* Fend Wolfgang, Dornbirn  
Fritz Werner, Mittelberg, Hirschegg  
Haueis Hermann, Zams  
Hildenbrand Karlheinz, Unterstadion\*  
Holzer Robert, Lustenau  
Hornik Harald, Dornbirn  
Klink Georg, Tettnang, Langenargen  
Kols Werner, Krakaudorf, Lustenau

\* Lehn Rudolf, Ertingen  
Leimser Wilfried, Dornbirn  
Manal Josef, Langenargen  
Nipp Hansjörg, Bendern, Eschen  
Rauch Andreas, Schlins  
Riezler Jodok, Mittelberg  
Saile Heinz, Ostrach, Levertisweiler  
Schlachter Richard, Bregenz  
Vogel Wolfgang, Mittelberg  
Zimmer Gerd, Weißenburg,  
Weiler im Allgäu  
Zoll Hans, Sigmaringen, Laiz

Herausgegeben von der Abtei Mehrerau

Schriftleiter: Dr. P. Adalbert Roder

Klischees und Druck:

Vorarlberger Graphische Anstalt Eugen Ruß & Co., Bregenz